Breslauer Zeitung

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 288. Sonntag den 9. Dezember. 1849.

An die Zeitungsleser.

Wir wiederholen die Anzeige, daß das Hauptblatt der Dinstag-Zeitung bereits Montag Nachmittag hier ausgegeben und mit den am Nachmittage und Abends abgehenden Posten versendet wird. **Die hiesigen Abonnenten wollen daher dasselbe bei den betreffenden Kommanditen und die auswärtigen bei den Postanstalten in Empfang nehmen.**

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Breslau, 8. Dezember.

Wenn wir im Gegensatze zu der schwankenden, prinziplosen Masse, welche in unerschütterlicher Naivetät sich eines konstitutionellen Regimentes zu erfreuen vermeint, so lange nur überhaupt noch zwei Versammlungen dem von der Regierung mit starker Hand nach eigenem Willen gelenkten Staatswagen mühsam und keuchend nachfolgen dürfen, unnachgiebig und ohne Feilschen auf der vollen und rückhaltlosen Verwirklichung der Grundsätze bestehen, welche in allen freien Staaten als die Säulen des Konstitutionalismus betrachtet werden, so verweist man uns bald auf das Land politischer Erbweisheit, dessen Verfassung stückweise und allmählig sich gebildet hat und sucht uns über die so beliebten Halbheiten der augenblicklich herrschenden Richtung durch die lockende Aussicht auf einen allmähligen Fortschritt zur vollen politischen Reife zu beschwichtigen, bald wieder preist man uns die „Eigenthümlichkeit" Preußens an und schilt uns wegen unserer vermeintlichen Hinneigung zu ausländischen Verfassungsschablonen.

Beide Vorwürfe heben sich eben so sehr durch den Widerspruch auf, in dem sie zu einander stehen, als sie durch die Unwahrheit ihrer Voraussetzungen in sich zusammen fallen.

Wir beneiden mit unsern Gegnern jenes vielgenannte Land um das Glück seiner stetigen und darum sichern Entwickelung zur wahren politischen Freiheit, aber wir würden es für einen politischen Wahnwitz halten, wenn wir allen Ernstes uns anschicken wollten, den Gang zu beginnen, zu dessen Vollendung England Jahrhunderte bedurfte. Dort haben sich die politischen Institutionen ebenmäßig mit der Bewußtwerdung der politischen Ideen gebildet und befestigt. Nicht unsere Schuld ist es, daß in Preußen dieser Entwickelungsgang unmöglich ist. Nicht unsere Schuld ist es, daß wir Preußen das Aufblühen und die Entfaltung des konstitutionellen Systems rings um uns her haben mit ansehen und durchleben müssen, während über uns selbst das absolute Regiment waltete und die obrigkeitliche Bevormundung uns in praktischer Unreife hielt, indeß der konstitutionelle Gedanke sich theoretisch immer mehr Eingang und Ausbreitung verschaffte. Nicht unsere Schuld ist es, daß in Preußen das Verständniß des konstitutionellen Systems und das Streben nach seiner Einführung längst Gemeingut aller Gebildeten geworden war, ehe wir im Besitze einer auch nur annähernd konstitutionellen Form waren. Nicht unsere Schuld ist es daher, daß uns jetzt nicht, wie in England das früher war, das Streben nach einzelnen politischen Rechten, nach einzelnen konstitutionellen Institutionen, daß uns vielmehr die entschiedene Forderung eines in allen gebildeten Köpfen längst fertigen konstitutionellen Systems gleich am ersten Morgen unserer Mündigwerdung entgegentritt, ja mehr als dies, daß sogar die lange Vorenthaltung konstitutioneller Institutionen und das bald offenkundige Widerstreben nach deren endlicher Verleihung die Blicke eines Theils des Volkes sogar weiter hinaus über die Monarchie selbst gelenkt hat.

Wenn so die Voraussetzung, deren Vorhandensein das Einschlagen eines von dem britischen Entwickelungsgange verschiedenen Weges gebieterisch erheischt, nur zu unserm Bedauern eingetreten ist, so müssen wir wenigstens verlangen, daß man jetzt endlich die nothwendige Folge erkenne, daß man Bedürfnisse und Forderungen nicht ignorire, die man selbst durch unpolitisches Widerstreben zu ihrer gegenwärtigen Höhe und Schärfe getrieben hat.

Es kann nicht oft genug wiederholt werden: wir haben heute nicht mehr die Aufgabe, eine Herüberleitung des Staates aus dem absoluten in das konstitutionelle Prinzip *anzubahnen*, nein, wir haben den völlig morsch gewordenen und durch seine eigene Haltlosigkeit zusammengestürzten absoluten Staat in einen konstitutionellen *umzuwandeln*, wir haben in der That eine konstitutionelle Verfassung zu machen.

Und weil uns diese Aufgabe so dringend und unabweislich erscheint, darum wollen wir sie in einem Gusse und vollständig gelöst wissen.

Glaube man doch nicht, daß in einer Zeit, wo dem Absolutismus ein so entschiedenes Todesurtheil in der öffentlichen Meinung gesprochen worden ist, ein Zwittergeschöpf zwischen Polizeistaat und Rechtsstaat lebens- und entwickelungsfähig sein könnte. Die konstitutionellen Grundrechte sind zugleich die Grundbedingungen für die Existenz des konstitutionellen Staates. Eine Scheinkonstitution trägt nicht die Keime einer wahren und vollendeten Verfassung, sondern nur die ihres eigenen Unterganges in sich.

Die konstitutionelle Staatsform, complicirt, wie sie ist, beruht auf strengen Gesetzen. Nehmt ihr diese festen Regeln, unterlaßt die scharfe Definirung und Abgrenzung der beiderseitigen Rechte, gestattet der Willkür, dem Belieben, sei es, wessen es wolle, einen Eingang: und jenes ganze Balancir-System des Gleichgewichts der Gewalten geht aus seinen Fugen.

Vor diesem Schicksal wird eine Scheinkonstitution keine preußische Eigenthümlichkeit bewahren. Und worin sollte diese auch bestehen? In der vorzüglichen Loyalität und Treue des preußischen Volkes, in seiner Anhänglichkeit an das Fürstenhaus? — Das wäre ein Grund mehr, diesem Volke Vertrauen zu schenken, und ihm nicht Rechte vorzuenthalten, deren andere Völker sich längst erfreuen. Oder in unserer langen Gewöhnung an absolutistische Bevormundung? Das weist gerade auf die Gefahr hin, daß absolutistische und bevormundende Tendenzen um so leichter sich zur Geltung bringen könnten, wenn ihnen die Verfassung selbst eine Handhabe, das Volk aber ein bequemes Material bietet.

Oder endlich die Stellung Preußens als Großmacht, welche eine vorzügliche Machtkonzentrirung in den Händen der Regierung nothwendig macht? Das spricht entweder geradezu für den förmlichen Absolutismus, oder, wenn dieser, wie wir glauben, unmöglich ist, für die vollste Verwirklichung des konstitutionellen Prinzips, des Prinzips, daß die Regierung im Geiste der Majorität geführt werden müsse, damit zu jeder Zeit die ganze Volkskraft sie stütze.

Wir sehen grade mit dieser Stellung Preußens als Großmacht die Nothwendigkeit einer *aufrichtig und konsequent durchgeführten konstitutionellen Politik* gegeben. Diese seine Weltstellung weist Preußen seinen *deutschen Beruf* an. Ihn aber wird es nimmermehr erfüllen können, wenn es sich nicht ohne Rückhalt dem konstitutionellen Prinzip hingiebt.

Wenn unsere zaghaften Politiker des halben Konstitutionalismus auch wirklich für uns Preußen noch eine lange Reihe von Lehrjahren erforderlich halten, ehe sie uns die Reife zur vollen konstitutionellen Freiheit zugestehen können, glauben sie denn, daß das übrige Deutschland Lust haben wird, uns zu Liebe jene saure Schule noch einmal mit durchzumachen? Glauben sie denn, daß die deutschen Staaten, welche Dezennien hindurch mit dem Scheinkonstitutionalismus daheim einen mühseligen Kampf geführt haben, sich so beeilen werden, unter die Fittige des preußischen Adlers sich zu begeben, wenn sie die preußische Macht nur mit der neuen Aufzwingung der alten Lüge zu bedrohen scheint?

Nur ein aufrichtig konstitutionelles Preußen vermag Deutschland an sich zu fesseln und so kämpfen wir für Preußens und Deutschlands Größe zugleich, wenn wir an den unveräußerlichen Prinzipien des konstitutionellen Staates ohne Wanken festhalten und jede Kapitulation mit der Halbheit, welche den Grundsatz aufhebt, indem sie ihm die alleinwirksame Spitze abbricht, zurückweisen.

Breslau, den 8. Dezember.

Die Denkschrift der katholischen Bischöfe in Preußen.

I.

Obiges Manifest ist nach Form wie nach Inhalt so bedeutungsvoll, daß ein näheres Eingehen in dasselbe und eine Beurtheilung an dieser Stelle uns als unerläßliche Pflicht erscheint, um so mehr, als die in Nr. 240 dieser Zeitung gegebenen Auszüge und Mittheilungen nicht genügen, um unsern Lesern eine klare Einsicht in den Geist jener Denkschrift und in den Standpunkt zu gewähren, welchen die unterzeichneten Bischöfe der Verfassung und überhaupt dem Staate gegenüber einnehmen. Wir schicken eine gedrängte Uebersicht des Inhalts voraus.

So dankbar die Bischöfe die in der Verfassungsurkunde enthaltene Anerkennung wesentlicher Freiheiten und Rechte der katholischen Kirche begrüßen, welche dieser seit langer Zeit in der drückendsten Weise verkümmert worden seien, Rechte, welche in ihrem ganzen ungeschmälerten Umfange ohne Verzug in Besitz zu nehmen und sofort zur Ausführung zu bringen, sie für ihre heilige Pflicht halten, so sehen sie doch auf der andern Seite ihre gerechten Hoffnungen keinesweges erfüllt, indem die neue Verfassung in einigen ihrer Bestimmungen die unveräußerlichen Rechte der katholischen Kirche schwer beeinträchtige. Gegen diese Bestimmungen, so wie gegen die „in ganz unerwarteter Weise" (in den „Erläuterungen" des Ministers Ladenberg) kundgewordenen Deutungen und Versuche, die „auf das Klarste und Bestimmteste in der Verfassung festgestellten kirchlichen Rechte und Freiheiten wieder zu schmälern und zu beschränken," legen die Bischöfe feierliche Verwahrung ein, in dem Bewußtsein, daß sie hierin für ihre Kirche nichts verlangen, „als was ihr zur vollen Sicherung und Förderung ihres naturgemäßen Lebens und Wirkens gebührt." In einem verfassungsmäßig freien Staate könne und dürfe die katholische Kirche nicht verfassungsmäßig unfrei sein, sie müsse vielmehr das Vollmaß ihrer Freiheit und Selbstständigkeit staatsgrundgesetzlich in Anspruch nehmen, und werde ihre hohe Sendung zur Wohlfahrt des Staats nur um so segensreicher erfüllen, je mehr ihr derselbe „in der unbeschränkten Gewährung ihrer naturgemäßen freien Wirksamkeit gerecht werde."

Von diesem Standpunkt aus haben die Bischöfe die die Kirche berührenden Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde einer „gewissenhaften und unbefangenen" Prüfung unterworfen, deren Ergebniß folgende Hauptpunkte sind:

1) Die Verfassung wiederholt die durch ältere feierliche Staatsverträge und andere landesherrliche Zusagen allzeit unverletzlich geachtete Gewähr für den unveränderten, seit vielen Jahrhunderten behaupteten Bestand der römisch-katholischen Kirche als moral. Person und aller ihrer damit zusammenhängenden Rechte und Befugnisse.

2) Der Kirche ist das durch die übelberathene Politik der letzten Jahrhunderte vielfach beschränkte Recht freigegeben, ihre äußern, wie innern Angelegenheiten „selbstständig und durch freie Selbstbestimmung nach den eigenen Zwecken der Entsündigung und Heiligung der Welt, schaffend, einrichtend und leitend, zu ordnen und zu verwalten. Diese Selbstständigkeit umfaßt in der Richtung nach Innen: die freie Anordnung aller gottesdienstlichen Handlungen und Andachtsübungen, der Feste, Fast- und Abstinenztage, Errichtung neuer kirchlicher Aemter, Beibehaltung und Aufnahme kirchlicher Kongregationen, ungehinderte Bekanntmachung aller oberhirtlichen, päpstlichen, wie bischöflichen Erlasse, freie Besetzung aller kirchlichen Aemter, freie Wahl der

Bischöfe und Weihbischöfe, freie Besetzung der Dom- und Stiftsstellen, freie Ernennung der General-Vikare und aller bischöflichen Verwaltungsbeamten, der Pfarrer und Seelsorgsgeistlichen, zu welcher bisher die staatliche Genehmigung oder Bestätigung gefordert worden. Es sind mithin die vom Staate durch die Bulle de salute animarum hinsichtlich der Besetzung der Probstei- und Kanonikatstellen erworbenen Rechte erloschen, so wie das ganze bisherige fiskalische Patronatsrecht, sowohl dasjenige, welches in Folge der Säkularisation mit den aufgehobenen kirchlichen Anstalten durch eine „Gewaltthat und Usurpation" in die Hände des Staats gelangt ist, als dasjenige, welches durch Fundation von Seiten des Staats bisher rechtlich begründet war.

3) Die selbstständige Vermögensverwaltung der einzelnen Kirchen und kirchlichen Institute, mit Ausschließung der bevormundenden Aufsicht und Einmischung des Staats ist nicht erst „verheißen", wie die „Erläuterungen" behaupten, sondern wirklich schon gewährt; die Verfassungsurkunde hat bereits wirkliche, dem natürlichen Rechte entsprechende und Jahrhunderte hindurch hergebrachte Befugnisse thatsächlich gewährt.

4) Der kathol. Kirche ist der Besitz und Genuß der für ihre Kultus-, Unterrichts- und Wohlthätigkeitszwecke bestimmten Anstalten, Stiftungen und Fonds gewährleistet, und die Bischöfe haben die strenge Pflicht, alle Rechte, wie sie in dieser Beziehung namentlich durch das Konkordat vom Jahr 1801, den Reichsdeputationshauptschluß von 1803 und durch die Bulle de salute animarum festgestellt sind, in ihrer ganzen Ausdehnung und Ausführung festzuhalten.

5) In Beziehung auf die kathol. Volksschulen legen die Bischöfe gegenüber den betreffenden Bestimmungen der Verfassung und der ministeriellen Erläuterungen eine doppelte Verwahrung ein: Sämmtliche kathol. Schulen sind entweder konfessionelle Pfarr- oder Stiftsschulen, was sie früher gewesen sind, oder konfessionelle Schulen der kathol. Gemeinden. Die der Kirche hinsichtlich der obersten Aufsicht, so wie der Anstellung und Entfernung der Lehrer zustehenden Rechte sind durch den westfälischen Frieden und den Reichsdeputationshauptschluß bis auf den heutigen Tag ungeschwächt und ungeändert garantirt, und durch das „blos als subsidiarisches Sonderrecht eingeführte" preußische Landrecht konnte an ihnen nichts geändert werden. Die faktische Verdrängung der Kirche aus den Schulen ist ein unrechtlicher Angriff des Stärkern auf die wohlbegründeten Rechte des Schwächern, welche die kathol. Bischöfe sich nicht werden entziehen oder schmälern lassen.

6) Eben so protestiren die Bischöfe, gestützt auf ihr Recht und ihre Pflicht, gegen die in der Verfassung ausgesprochene Beschränkung der Kirche auf den bloßen Religionsunterricht, und gegen die ministerielle Deutung, als seien die von den Gemeinden zu wählenden Lehrer ohne Weiteres berechtigt, Religionsunterricht zu ertheilen. Nach der kathol. Glaubenslehre sei hierzu Niemand ohne höhere kirchliche Sendung befugt, welche ausschließlich von den Bischöfen ausgehe, jene Deutung enthalte mithin den Versuch eines Eingriffs in das heiligste, durch göttlichen Befehl übertragene und darum unveräußerliche bischöfliche Recht der Lehre. Vermöge der gewährten Kirchenfreiheit nehmen, die Bischöfe ferner nicht allein die durchaus unbeschränkte Befugniß zur Einrichtung, Führung und Verwaltung der Priester-Seminare, Konvikte, Knaben-Seminare und anderer Vorbildungsschulen zum geistlichen Stande, so wie zur Anstellung und Entfernung der Lehrer in denselben, in Anspruch, sondern auch die freie Auswahl dieser Lehrer, ohne irgend welche Beschränkung von Seiten des Staats (z. B. durch Prüfungen), und die ausschließliche Aufsicht und Leitung über dieselben und ihren Unterricht, so wie die unbedingt freie Befugniß der Errichtung neuer Anstalten jener Art. Die staatliche Prüfung für die Lehrer der bestehenden katholischen Pfarrschulen, so wie aller Schulen, welche kirchlicher Seits errichtet werden möchten, widerstreite dem Rechte der Lehrfreiheit, der Selbstständigkeit der katholischen Kirche, und als Präventivmaßregel dem Geiste der Verfassung. Endlich

7) Art. 16, wonach die kirchliche Trauung erst nach dem Civilakt vorgenommen werden darf, verletze mit nicht zu rechtfertigender Inkonsequenz und unter willkürlichen Voraussetzungen die Freiheit des religiösen Bekenntnisses, der öffentlichen Religionsübung und der selbstständigen kirchlichen Thätigkeit. Sei das Verbot gegen den Diener der Kirche gerichtet, so involvire dies einen rein willkürlichen Uebergriff auf ein fremdes Gebiet, einen Eingriff in unveräußerliche Rechte; sei es gegen die Brautleute gerichtet, so ermangele es der verpflichtenden Kraft, da die religiösen Pflichten und Handlungen dieser der Staatsgewalt nicht unterworfen seien, und diese ihnen darin nichts verbieten und nichts gebieten könne. Das Verbot treffe meistens Sterbende, „welche hiernach in der Todesstunde nicht einmal so viel Freiheit haben, daß sie, dem Drange ihres Gewissens folgend, die ihnen von Gott und ihrer Religion gebotene Pflicht erfüllen können, sondern daran durch ein Staatsgrundgesetz sich behindert sehen, welches ihre religiöse Ueberzeugung und ihren freien Willen, dieselbe auf dem kirchlichen Gebiete thatsächlich zu verwirklichen, noch auf dem Sterbebette bis zur Todesstunde gefesselt hält."

Hiermit schließt die Denkschrift. In einem folgenden Artikel sollen zunächst die derselben zu Grunde liegenden allgemeinen Prinzipien, namentlich über das Verhältniß der Kirche zum Staate näher ins Auge gefaßt werden.

Preußen.

Kammer-Verhandlungen.

I. Kammer. 83. Sitzung vom 7. Dezember.

Die Sitzung wird $12\frac{1}{4}$ Uhr eröffnet.

Am Ministertisch: v. Strotha, v. Rabe, Simons.

Abg. Schwarz erhält den nachgesuchten Urlaub.

Tages-Ordnung: Fortsetzung der Berathung über die Gemeinde-Ordnung.

§ 9. Kühne trägt darauf an: **den § 9 zurückzuweisen, um ihn dem § 15 des Wahlgesetzes vom 26. November v. J. zu conformiren.** Der Antrag wird unterstützt und der Antragsteller motivirt ihn.

v. Vincke, v. Bassewitz erklären sich für das Dreiklassensystem, Sperling, Sägert und Wulffsheim dagegen und für Streichung des § 9.

Möwes warnt vor „Minoritätswahlen", welche leicht nach obigem System erfolgen könnten.

Nachdem Triest und der Berichterstatter (Wallach) für den Kommissions-Entwurf gesprochen, kömmt man zur Abstimmung. **Der Antrag von Kühne wird abgelehnt und der vierte von der Kommission vorgeschlagene Satz gestrichen.**

§ 9 wird dann nach dem Kommissions-Vorschlage, welcher nur in Alinea 1 und 2 sehr gering von dem Regierungs-Entwurfe abweicht, angenommen.

Die §§ 10, 11 und 12 werden unverändert angenommen.

§ 13. Die Kommission hat vorgeschlagen, die im Regierungs-Entwurfe von der Mitgliedschaft des Gemeinderathes ausgeschlossenen Mitglieder der höheren Gerichtshöfe nicht auszuschließen.

Die von v. Vincke und Mentzel eingebrachten Amendements werden angenommen, und danach:

(v. V.) ad 1 zugesetzt: „die vom Staat ernannten Mitglieder" 2c.

(M.) ad 6: die zum stehenden Heere und zu den Landwehrstämmen gehörenden Personen."

Im Uebrigen wird der Kommissions-Vorschlag genehmigt.

Die §§ 14, 15, 16, 17, 18 werden unverändert nach dem Antrage der Kommission angenommen,

§ 19 gestrichen, und

§ 20, nachdem ein Amendement von Möwes verworfen, ebenfalls unverändert angenommen.

Hierauf spricht sich der Finanzminister v. Rabe über das Budget pro 1850 ganz in derselben Weise wie in der zweiten Kammer aus (s. den folgenden Bericht). (Schluß $4\frac{1}{2}$ Uhr.

(Nächste Sitzung Montags früh 10 Uhr.)

II. Kammer. 70. Sitzung vom 7. Dezember.

Präsident Graf Schwerin.

Am Ministertisch: Frhr. v. Manteuffel, Regierungs-Kommissar Wehrmann, v. Rabe.

Finanzminister v. Rabe **übergiebt den Staatshaushalts-Etat pro 1850.** Die Einnahmen, welche die laufenden Ausgaben decken, betragen 91 Millionen. Die außerordentlichen Ausgaben erfordern 4,934,213 Thlr. Dem Etat ist ein Bericht beigegeben, durch welchen die Abweichungen des Etats pro 1850 von dem pro 1849 erläutert werden. — Die einzelnen Etats sind bereits zum größten Theil der Budget-Kommission mitgetheilt worden. In Betreff der Mehrausgabe pro 1849 und 50 bemerkt der Minister: Die militärischen Operationen des verflossenen Jahres hätten 10,400,000 Thlr. erfordert, wogegen 300,000 Thlr. Ersparnisse aus früheren Verwaltungsjahren in Abrechnung kommen. Ferner sind 78,000 Thlr. für die Abgeordneten in Frankfurt nöthig geworden, für die hiesigen Kammern, für welche nur 100,000 Rtl. ausgesetzt waren, sind 366000 Thlr. nothwendig geworden. Die Gesammtsumme der außerordentlichen Ausgabe pro 1849 beläuft sich auf $10\frac{1}{2}$ Mill. Hierzu die Mehrausgabe für 1849 von etwa 5 Mill. und eben so viel für die laufenden Eisenbahnausgaben, also zusammen etwa $20\frac{1}{2}$ Mill. — Für diese Summe können aus Beständen aus den bewilligten Anleihen 8 Mill. flüssig gemacht werden. Die übrigen $12\frac{1}{2}$ Mill. können ebenfalls von dem Finanz-Ministerium beschafft werden, **wenn die Kammern die Verwendung folgender Fonds gestatten.**

Es ist ein Fonds von 6 Millionen Staatsschuldscheinen bei der Staatshauptkasse als Valuta für eine gleiche Summe ausgegebener Kassenanweisungen deponirt; ich schlage vor, diese der Finanzverwaltung zu überweisen. Ferner sind der **Bank 6 Mill. und der Seehandlung 2 Mill. Kassenanweisungen gegen Deposition des gleichen Betrags von Staatsschuldscheinen geliehen worden.** Diese 6 Millionen sind von der Bank bis auf 1100000 Thlr. zurückgezahlt worden, so daß also die noch verbleibenden 3100000 Thlr. wieder in Cours gesetzt werden können. Endlich sind noch in Kautionen in Staatsschuldscheinen 2c. die Summe von 3,400,000 Thlr. niedergelegt, was zusammen $6\frac{1}{2}$ Mill. ergeben könnte. Von den von den Regierungen von Sachsen, Baiern und Baden zurückzufordernden $2\frac{1}{2}$ Mill. Kriegsgeldern wird zwar ein großer Theil namentlich von Baden im nächsten Jahr noch nicht zu erwarten sein, es werden, wenn 500000 Thlr. eingehen, für die außerordentlichen Ausgaben pro 1851 $1\frac{1}{2}$ Mill. verbleiben. **Sieht man auf die Finanzzustände anderer Staaten, so kann man nur mit Befriedigung wahrnehmen, daß es uns möglich sein wird, die außerordentlichen Ausgaben ohne neues Papiergeld zu decken.**

Man kommt hierauf zu einer sehr kurzen Berathung **des Gesetz-Entwurfs, wegen Abänderung einiger Bestimmungen des Gesetzes vom 3ten Januar 1845,** betreffend **die Zertheilung von Grundstücken und die Gründung neuer Ansiedelungen.** — Der Gesetz-Entwurf wird mit einer von der Kommission vorgeschlagenen Abänderung acceptirt.

Hierauf erfolgt durch den Abg. Bauer (Stargardt) der Bericht der Agrar-Kommission über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Ergänzung und **Abänderung der Gemeinheitstheilungs-Ordnung vom 7. Juni 1821.** — Man kommt bei unerheblicher Diskussion bis zu Art. 10.

Schluß 4 Uhr, nächste Sitzung Montag, den 10. Dezember, 11 Uhr.

Berlin, 17. Dezember. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem Dirigenten der Kreis-Gerichts-Deputation zu Groß-Salze, Justizrath Fabricius, den rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife; sowie dem Land- und Kreisschulzen Joh. Gottfr. Habedank zu Mörz im Zäuch-Belziger Kreise das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den bisherigen Kammergerichts-Präsidenten und Präsidenten des kurmärkischen Pupillen-Kollegiums, v. Kunow, zum Rath bei dem Ober-Tribunal zu vernennen.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Kommandanten von Stralsund, Obersten v. Könneritz, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Schweden und Norwegen Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes des Schwertordens zu ertheilen.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen 2c. 2c. verordnen unter Zustimmung der Kammern, was folgt:

§ 1. Die nach dem Klassensteuer-Gesetze vom 30. Mai 1820 und den damit im Zusammenhange stehenden späteren Verordnungen für die ehemals Reichsunmittelbaren, für Geistliche und Schullehrer, für Offiziere des stehenden Heeres und der Landwehr und für Militärbeamte, sofern dieselben nicht mobil gemacht sind, sowie endlich für die Hebeammen eingeführten Befreiungen von der Klassensteuer werden hierdurch aufgehoben und die bisher befreiten Personen vom 1. Januar 1840 ab nach den bestehenden Einschätzungs-Grundsätzen zur Klassensteuer veranlagt.

§ 2. Der Finanzminister ist mit Ausführung dieses Gesetzes beauftragt. — Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insiegel.

Gegeben Bellevue, den 7. Dezbr. 1849.

(L. S.) **Friedrich Wilhelm.**

Graf v. Brandenburg. v. Ladenberg. v. Manteuffel. v. Strotha. v. d. Heydt. v. Rabe. Simons. v. Schleinitz.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen 2c. 2c. verordnen unter Zustimmung der Kammern, was folgt:

§ 1. Unser Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten ist ermächtigt:

1) den Bau der Eisenbahn nach Königsberg, welche den Namen „Ostbahn" führen soll, einschließlich der Brücken über die Weichsel und Nogat und der durch die Eisenbahnanlage bedingten Strom- und Deich-Regulirungen an diesen beiden Strömen, vorläufig von dem Kreuzungspunkte der Ostbahn mit der Stargard-Posener Eisenbahn ab, in der Richtung über Bromberg, Dirschau, Marienburg, Elbing, Braunsberg nach Königsberg mit einer Zweigbahn von Dirschau nach Danzig, für Rechnung des Staates auszuführen;

ingleichen

2) die westfälische Eisenbahn von der kurhessischen Grenze bei Haueda ab über Warburg, Paderborn, Lippstadt, Soest nach Hamm, für Rechnung des Staats zur Ausführung zu bringen, auch zu diesem Zwecke die Köln-Minden-Thüringer Verbindungs-Eisenbahn nach Maßgabe des unterm 23. Dezember 1848 mit dem Bevollmächtigten der Eisenbahn-Gesellschaft abgeschlossenen Vertrages für den Staat zu erwerben,

und

3) den Bau der Saarbrücker Bahn für Rechnung des Staates vollenden zu lassen.

§ 2. Die zur Ausführung der drei gedachten Unternehmungen noch erforderlichen Geldmittel von überschläglich dreiunddreißig Millionen Thalern sind aus den Beständen und der etatsmäßigen jährlichen Einnahme des Eisenbahn-Fonds, sowie aus sonstigen noch vorhandenen Beständen, welche den Kammern zur Verwendung für diesen Zweck in Vorschlag zu bringen sind, und den etwaigen künftigen Jahresüberschüssen des Staatshaushalts zu entnehmen. — Insoweit die bezeichneten Fonds zur Vollendung jener Bauten (§ 1) in angemessener Frist nicht ausreichen sollten, ist

Unser Finanzminister ermächtigt, den Mehrbedarf durch eine nach dem Bedürfniß des fortschreitenden Baues allmälig zu realisirende, verzinsliche und in angemessener Frist zu amortisirende Staatsanleihe höchstens im Betrage von einundzwanzig Millionen Thalern zu beschaffen.

§ 3. Die Ausführung dieses Gesetzes wird dem Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten und dem Finanzminister übertragen. — Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königl. Insiegel.

Gegeben Bellevue, den 7. Dezbr. 1849.

(L. S.) **Friedrich Wilhelm.**

Graf v. Brandenburg. v. Ladenberg. v. Manteuffel. v. Strotha. v. d. Heydt. v. Rabe. Simons. v. Schleinitz.

G. Berlin, 7. Dez. [Die Note. — Rekapitulation. — Schleswig-Holstein. — Die Flotte. — Der Reichsverweser.] Es bestätigt sich, daß am 4. Dezember ein österreichisches Aktenstück eingelaufen ist. Was wir heute neuerdings darüber erfahren, läßt uns noch immer glauben, es handle sich dießmal um eine Note und um formellen Protest. Doch möchte ich das noch immer nicht ganz verbürgen, obgleich hiesige Blätter heute Abend Aehnliches erfahren zu haben scheinen.

Ferner wird uns wiederholentlich versichert, die von den Zeitungen veröffentlichte Depesche vom 17. Nov. sei nicht jene berühmte Schrift, die gegen den Reichstag mit drohenden Eventualitäten Front gemacht. Da man nun von dem beschäftigten und zerstreuten Theile Ihrer Leser nicht erwarten kann, daß bei dem Hagelschlag der Staatsakten, Depeschen und Noten im Gedächtniß Alles hübsch gesondert und klar bleibe, so wollen wir eine Uebersicht des jüngsten diplomatischen Verkehrs mit kurzen Worten hier folgen lassen. Zu erwähnen wäre also: 1) die veröffentlichte Depesche vom 12. Novbr.,*) welche gegen die Erklärungen Bodelschwinghs im Verwaltungsrathe vom 17. Oktober entschiedene Verwahrung einlegt; 2) eine spätere Depesche, die einen Protest und andere Eventualitäten in Aussicht stellt; 3) der Entwurf eines Protestes — es scheint kein Kollektivprotest gewesen zu sein — welcher Protest an demselben Tage vorgelesen; 4) endlich das Aktenstück, vulgo Note, welches am 4. hier eingelaufen ist. — Nun wollen wir das Weitere ruhig erwarten.

Der Reichsverweser beharrt bei seiner früheren Erklärung und will die Zustimmung zum Interim auch des kleinsten Fürstchens erwarten. Es fehlen noch zwei bis drei. Unterdeß haben Wittgenstein und Freunde einen Streich ausgeführt und die Flotte von Brake an die hannoversche Küste bringen lassen. Wenn der Herr nicht zu Hause ist, amüsiren sich die — Reichsminister.

A.Z.C. Berlin, 7. Dezember. [Tagesbericht.] Die Bewegung der Eisenbahnaktionäre, deren wir bereits mehrfach gedachten, scheint eine allgemeine werden zu wollen. Es ist deshalb im Werke, eine möglichst umfassende Coalition von Aktionären der verschiedensten Bahnen zu Stande zu bringen, deren Aufgabe die Wahrung ihrer Privatinteressen gegen die Staatsgewalt sein soll. — Sämmtliche hier garnisonirende Militär-Corps haben Befehl erhalten, sich des Generalmarsches gewärtig zu halten. Die bei den Bürgern einquartirten Kompagnien haben sich, sobald Allarm geschlagen wird, nach den ihnen bezeichneten Kasernen zu begeben, und mehrere kasernirte Truppen, namentlich Kavalerie, sich außerhalb der Stadt zurückzuziehen. Das zweite Garde-Regiment, ist seit dem Montage dieser Woche in der Kaserne konsignirt. — Nach einer Aeußerung des Präsidenten in der zweiten Kammer läge es in seiner Absicht, „die Sitzungen wegen der Weihnachtsfeiertage am 20. oder 22. zu schließen und am 3. Januar wieder zu eröffnen. Mehrere ostpreußische Abgeordnete, welche bei dem Mangel einer Eisenbahnstraße mehrere Tage auf der Reise in ihre Heimat zubringen müssen, haben indeß eine längere Ferienzeit, und namentlich einen früheren Anfang gefordert. Ob dieser gewährt werden wird, steht noch dahin, da, wie wir berichtet haben, die Absicht vorliegt, die Kammern schon wieder zum 31. Januar, wegen der Wahlen zu vertagen. — Die Finanz-Kommission fährt eifrig fort in der Berathung des Einkommen- und Klassensteuer-Entwurfs. Nachdem die eigentliche Einkommensteuer mit der früher berichteten, namentlich gegen ein inquisitorisches Eindringen in die Vermögensverhältnisse gerichteten Abänderungen des Abgeordneten Riedel angenommen ist, hat man sich der Klassensteuer zugewandt. Nach einem harten Kampf ist die von der Regierung vorgeschlagene Klassifikation, welche alle Einwohner mit einem Einkommen von 1000 Thlr. und darunter in 12 Steuerstufen vertheilt, mit 17 gegen 3 Stimmen angenommen. Die Dissentirenden verlangten mit Rücksicht auf die Mannigfaltigkeit der Vermögensverhältnisse 24 Steuerstufen, von denen die 12 untersten um eine Monatssumme von 2 Sgr. 6 Pf. und die 12 obersten um eine Monatssumme von 5 Sgr. stiegen. Der solchergestalt eingebrachte Antrag des Abgeordneten Riedel wurde jedoch von der Majorität aus Gründen praktischer Schwierigkeit in der Ausführung abgelehnt. — Der Plan, dem Ober-Tribunal-Rath Waldeck ein Landgut, als Zeichen der Verehrung der Volkspartei, zu schenken, findet hier unter den reicheren Mitgliedern der Demokratie großen Anklang. — In der gestern Abend abgehaltenen Versammlung des 7. Volksvereins, welche mit einem dreimaligen Lebehoch auf Waldeck eröffnet wurde, ereignete es sich, daß der bisherige Schriftführer des Vereins, der Stenograph Radloff, ausgewiesen wurde, indem man einen zweiten Ohm in ihm fürchtete. Er war angeschuldigt, dem Polizeipräsidio einen Gensdarmen denuncirt zu haben, welcher für einen politischen Gefangenen einen Brief an den Assessor Jung zu bestellen übernommen hatte, nachdem er dem Gensdarmen den Brief unter dem Vorwande, ihn zu bestellen zu wollen, abschwatzte. Der Gensdarm hatte anfänglich seines Postens entsetzt werden sollen, war jedoch hinterher mit einer Arreststrafe davon gekommen. — In beiden Kammern war heute die Debatte unerheblich. Die erste Kammer beschäftigte sich wieder mit der Gemeinde-Ordnung, die zweite Kammer wendet ihre Thätigkeit noch immer den Agrargesetzen zu. Der Finanz-Minister übergab in beiden Kammern den Staatshaushalt pro 1850. Nach dem beigegebenen Bericht beträgt die Mehrausgabe pro 1849 u. 1850 20½ Mill. Thlr. (s. oben die Sitz.-Berichte). — In der ersten Kammer ist ein neuer Petitionsbericht ausgegeben. Die meisten gehen materielle Fragen, als Steuern ꝛc. an. Viele wurden abermals zurückgelegt, weil sie von Vereinen ohne Korporationsrechte unterzeichnet waren.

*) Bresl. Ztg. Nr. 286 und 287 — „Wien.“

C. B. In Schloß Bellevue fand heut früh vor dem Anfang der Kammerverhandlungen vor Sr. Majestät dem Könige ein Ministerrath statt. Gegenstand desselben soll die heute vom Finanzminister beiden Kammern gemachte Eröffnung gewesen sein. — In dem Bericht der Finanz-Kommission über das Gesetz wegen Ermäßigung der Briefporto-Taxe, welcher Montag in der zweiten Kammer erörtert wird, ist nachgewiesen, daß, wenn die Zahl der Briefe sich nach Verhältniß der Portoermäßigung vermehrt, die Portoeinnahme sich um 254,315 Rtl. 26 Sgr. steigern werde. Tritt keine Vermehrung ein, so vermindert sich die Einnahme um 362,650 Rtl. 6 Sgr. — Der Gesetzentwurf über die Errichtung von Rentenbanken wird binnen Kurzem in der zweiten Kammer berathen werden. Gegen die modifizirenden Vorschläge von Elwanger und Genossen, wonach die zur Ablösung einzuzahlenden baaren Beträge erst zur Amortisation der für die Privatberechtigten auszufertigenden Rentenbriefe (Litt. A.) und demnächst erst für die fiskalischen (Litt. B.) verwendet werden sollen, hat sich nicht nur die Agrar-Kommission, die in dieser Beziehung den Prinzipien der Vorlage beigetreten ist, sondern auch der Finanzminister selbst, der den Berathungen in der Kommission beigewohnt hat, und der Kommissarius des Ministeriums für landwirthschaftliche Angelegenheiten ausgesprochen. Ebenso wurden die Anträge auf Errichtung einer Centralrentenbank statt der beabsichtigten Provinzial-Rentenbanken verworfen. — Dr. Meyen, Redakteur der „Demokratischen Zeitung“ ist in eine Voruntersuchung, vermuthlich wegen Preßvergehens, verwickelt worden. — Waldeck wird Berlin nicht verlassen. Er hat vielmehr dem Präsidium des Obertribunals angezeigt, daß er fortan wie früher den Sitzungen des Kollegiums beiwohnen werde. In einer in Folge dessen veranlaßten Plenarberathung soll eine Stimme sich gegen Waldeck's Wiedereintritt ausgesprochen haben. An der heutigen Sitzung soll Waldeck bereits wieder Theil genommen haben.

[In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung] brachte der Vorsteher die zahlreich eingegangenen Zuschriften, die Uebergriffe der Schutzmannschaften gegen Privatpersonen betreffend, zur Sprache. Es wird in denselben das Verlangen gestellt, die Stadtverordneten-Versammlung möge sich dahin verwenden, daß künftig dergleichen Uebergriffe, wie sie in den letzten Tagen vorgekommen sind, nicht mehr eintreten. Stadtverordneter Schäffer, Referent dieser Angelegenheit, meinte jedoch, die Versammlung sei nicht kompetent, Etwas in dieser Sache zu thun. Viele Mitglieder der Versammlung erhoben sich jedoch dagegen, indem sie zugleich mehrere Fälle, in denen sich die Schutzmannschaften Uebergriffe erlaubt haben, der Versammlung mittheilten. Großer Tumult erhob sich in der Versammlung bei den Reden einzelner Mitglieder der Versammlung, namentlich bei der des Stadtverordneten Holbein, welcher das Institut der Schutzmannschaft auf das Wärmste vertheidigte. Die Versammlung beruhigte sich endlich, und beschloß, **die eingegangenen Beschwerden dem Magistrate zuzusenden, mit dem Auftrage, bei dem Polizei-Präsidium die strengste Untersuchung dieser Angelegenheiten zu beantragen.** (Konst. Z.)

C. C. Die Ankunft des Hrn. Schleiden aus Kiel steht außer aller Verbindung mit den dänischen Friedensunterhandlungen; er hält sich hier nur zu Privatzwecken auf. Die entgegenstehenden Mittheilungen der Hamburger Blätter sind irrig. — Die auf heute Abend festgesetzte Abreise des Prinzen von Preußen ist wiederum verschoben worden.

C. B. [Zum Budget von 1848.] Der Rechenschafts-Bericht, welchen der Finanz-Minister um die Mitte des vorigen Monats den Kammern vorgelegt hat, und welcher sich auf die Staats-Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1848 erstreckt, hat hauptsächlich den Zweck, aus den durch die Erschütterungen des Jahres 1848 herbeigeführten Ausfällen, in den Einnahmen, so wie aus den durch die Zeitereignisse veranlaßten Mehrausgaben ein Deficit von 26,688,829 Rthl. zu rechtfertigen. Dieser Ausfall wird als gedeckt nachgewiesen 1) durch vorhandene Betriebsbestände und verschiedene kleinere Einnahmen bis zum Betrage von 4,618,958 Rthl.; 2) durch Zuschüsse aus dem Staats-Schatze mit 13,142,325 Rthl.; 3) durch einen Theil des Ertrages aus der freiwilligen Anleihe mit 8,867,609 Rthl. In dieser Anleihe war bis zu dem Mitte März 1849 eingetretenen Schluß des Rechnungsjahres 1848 die Summe von 13,952,000 Rthl. eingezahlt, der Rest von 1,048,000 Rthl. ist erst im laufenden Rechnungs-Jahre realisirt worden.

Aus den dem Rechenschaftsbericht beigegebenen Uebersichten erfährt man, daß die „aus Veranlassung der neueren Zeitereignisse und zur Abhülfe des Nothstandes“ gemachten Ausgaben sich im Ganzen auf 10,966,411 Rthl. belaufen. Unter diesen finden sich für „Reichs-Zwecke“ berechnet 4,739,987 Rthl., und zwar: Reise-Kosten und Diäten der preußischen Abgeordneten zur deutschen Nationalversammlung 173,740 Rthl., Beitrag Preußens zu den Matrikularumlagen für die provisorische Centralgewalt und das Reichsministerium 58,196 Rthl., desgleichen zur Umlage für die Unterhaltung der Reichstruppen 301,083 Rthl., zur Umlage für Marinzwecke und zum Bau bewaffneter Kriegs-Fahrzeuge für preußische Rechnung, jedoch in Abrechnung auf die Matrikularbeiträge 1,269,782 Rthl.; Kosten des Feldzuges in Schleswig-Holstein, einschließlich des Schutzes der Ostseeküste 1,100,438 Rthl.; Kosten wegen Aufstellung eines Hülfskorps bei Bamberg 52,517 Rthl., Kosten wegen eines zum Einrücken in die Herrschaft Gera bestimmten Detachements 3067 Rthl., desgleichen für sonstige Truppensendungen in Bundesländern, z. B. nach Frankfurt a. M., Baden u. s. w. 25,964 Rthl.; Kosten der von der Central-Gewalt angeordneten Maßregeln zum Schutze der westlichen Landesgrenze 1,237,200 Rthl. und der östlichen 518,000 Rthl.

Für das Inland sind an extraordinären Militärkosten pro 1848 in Ansatz gebracht 5,326,424 Rthl., worunter die Mehrkosten für den erhöheten Stand der Armee Behufs Unterdrückung der Insurrektion in Posen ꝛc., so wie für die kriegsmäßige Instandsetzung der Vertheidigungs-Anstalten und des Materials begriffen sind. Die Reisekosten und Diäten für die Abgeordneten zur preußischen Nationalversammlung sind mit 375,000 Rthl. (einschließlich der Büreaukosten) angesetzt, zum Bau von Lokalien für die Kammersitzungen 125,000 Rthl. Zu dem Mehrbedarf der Justiz hat die Staatskasse pro 1848 zugeschossen 750,000 Rthl., desgleichen für das Ministerium des Innern und der Polizei 336,186 Rthl., für die Auseinandersetzungs-Behörden 100,000 Rthl., zur Errichtung und Unterhaltung der Schutzmannschaften (Konstabler) in Berlin 292,420 Rthl. und in den Provinzen 35,744 Rthl., zur Errichtung einer elektromagnetischen Telegraphen-Linie 330,000 Rthl.

Zur Abhülfe des Nothstandes durch Naturalien-Ankäufe, Unterstützungen und Vorschüsse in Schlesien und andern Provinzen sind als verwendet angesetzt 564,282 Rthl., zur Beschäftigung brotloser Arbeiter in Schlesien und einigen andern Regierungsbezirken 330,690 Rthl., zur Aufhülfe der Spinner und Weber in Schlesien 100,000 Rthl., in Westfalen 35,000 Rthl.; zur Arbeiterbeschäftigung in den Fabrikdistrikten 150,000 Rthl., Zuschuß zu den Fonds für öffentliche Arbeiten 2,500,000 Rthl., zur Einlösung der bei den Leihämtern in Berlin versetzten Pfänder bis zu fünf Thalern (im März 1848) 450,000 Rthl., zur Abbürdung einer Schuldforderung des Krontresors an die Generalstaatskasse 1,325,500 Rthl., für die Verpflegung und den Transport politischer Flüchtlinge 51,000 Rthl.

Die Veräußerung von 2,000,000 Rthl. Effekten der Generalstaatskasse hat einen Coursverlust von 333,094 Rthl. herbeigeführt.

Die freiwilligen patriotischen Gaben, von welchen zu verschiedenen Zeiten in den Blättern die Rede war, und deren Blätter von der Farbe der „Neuen Preußischen Zeitung“ sich nicht selten zu rühmen pflegten, betragen sonderbarer Weise nicht mehr als 1,889 Rthl.

Düsseldorf, 5. Dez. [Die sechs Regierungs-Räthe], welche voriges Jahr am 24. Nov. suspendirt wurden, weil sie sich im Pleno der Regierung gegen die zwangsweise Durchführung der Steuerzahlung erklärt hatten, als von Seiten der aufgelösten Nationalversammlung die Steuerverweigerung beschlossen war, — haben jetzt Anschreiben erhalten, daß sie in kommender Woche sich nach Berlin zu verfügen hätten, um dort vor einem Disziplinar-Gerichte sich zu verantworten. (Köln. Z.)

Deutschland.

München, 4. Dezbr. [Das neue Anlehen], welches die Regierung von den Kammern verlangt hat, ist bewilligt. 91 Stimmen gegen 33 haben in höchst loyaler Gesinnung auch dieses Zugeständniß ihrer Regierung nicht vorenthalten wollen.

Karlsruhe, 4. Dez. Der Großherzog hat gestern den königlich preußischen Legations-Rath v. Savigny empfangen, sein Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter entgegengenommen und ihn zur Tafel gezogen. (D. Z.)

Kassel, 5. Dez. [Landtage.] In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung wurde ein Antrag des Herrn Bayrhoffer, daß zur Annahme des Gesetzes über die Wahlen zum Volkshause Einstimmigkeit oder drei Viertheile der Stimmen auf zwei Landtagen nöthig sei, mit 27 gegen 16 Stimmen abgelehnt und das Gesetz mit 26 gegen 16 Stimmen durch Stimmzettel angenommen. (K. A. Z.)

Lübeck, 5. Dezbr. [Das Interim genehmigt.] In der heutigen Bürgerschaft wurde der Beitritt Lübecks zu dem zwischen Oesterreich und Preußen am 30. September abgeschlossenen Vertrage genehmigt, so wie der Entwurf eines Gesetzes für die Wahl eines Abgeordneten zum Volkshause des deutschen Bundesstaates. (H. C.)

Schleswig, 6. Dez. Gestern Mittag um 12 Uhr zog der von der Landesverwaltung ausersehene neue Postmeister hier ein, geschützt von der preußischen Garnison, welche die Versammelten aufforderte, die Installation nicht zu stören. Aber die Wachen vor und in dem Hause des Postmeisters wurden doch sehr verdoppelt und das Haus war bis in die Nacht hinein belagert, weil Viele ihre Briefe verlangten. Zeitungen wurden nicht ausgegeben. Briefe nicht angenommen. Es war eine Wirthschaft sonder Gleichen.

Oesterreich.

♉ **Wien**, 5. Dezbr. [Die deutsche Frage.] Die **Berufung des deutschen Parlaments nach Erfurt** und noch mehr die **drohende** (?) **Sprache Preußens gegen das wortbrüchige Sachsen und Hannover** haben hier einen tiefen Eindruck gemacht, denn nun wird sich der Knäuel deutscher Verhältnisse entwirren müssen, wenn auch nur bis zu einem gewissen Grad. Diese Prämisse schließt denn nothwendig auch die weiteren Resultate in sich. Wir können uns noch immer nicht zu der Meinung entschließen, daß es zwischen Oesterreich und Preußen in der That zum Kriege kommen soll und glauben wir eher, Fürst Schwarzenberg werde hier wie in Paris eine diplomatische Niederlage erleiden, denn seine Berechnungen sind immer nur auf gewisse Schwächen einflußreicher Individualitäten gestützt und nicht auf die feste Basis politischer Nothwendigkeit gestellt. Deshalb dürfte sein Vertrauen auf die Stimmungen des preußischen Kabinets ebenso getäuscht werden, als die Zuversicht, mit der er auf die transitorische Wichtigkeit des ultramontanen Falloux pochte. Derlei personelle Benutzung kann bedeutende Nebenvortheile gewähren, allein sie leidet keine systematische Ausbeutung. Bei der jüngsten Wendung der deutschen Frage durch die preußische Regierung, wobei jeder Deutsche keinen Augenblick vergessen sollte, daß die **nächste Aufgabe der deutschen Bewegung nicht die Freiheit, sondern die Einheit sei**, bei jener bedenklichen Wendung entsteht in vielen Köpfen neuerdings die Frage, ob Preußen mit solcher Sicherheit dem österreichischen Ministerium entgegentreten würde, wenn es nicht ein geheimes Bündniß im Rückhalt hätte. Da Preußen sich kaum mit der revolutionären Partei in Deutschland verbinden wird, indem seine bisherige Haltung gegen die Revolution in Sachsen, Baiern und Baden hinlänglich diese politische Möglichkeit ausschließt, wenn es auch den Einheitsdrang der Nation adoptirte und aus dem revolutionären Strome in das legale Bett hinüberzuleiten sucht, so erübrigt wohl nur eine auswärtige Allianz.

✉ **Wien**, 5. Dez. [Welche Bedeutung hat das Observationskorps in Böhmen?] Die deutsche Frage hat dem Konflikte mit der Türkei den Rang abgelaufen, selbst auf die Börse, diesen Barometer der politischen Welt, hat sie nicht geringen Einfluß geübt. Preußen hat die Wahlen für den Reichstag zu Erfurt ausgeschrieben, ein Gleiches hat die Mehrzahl der mit ihm verbündeten kleineren Staaten gethan. Oesterreich hat eine warnende Note nach Berlin geschickt und will dieser einen förmlichen Protest folgen lassen. Noch mehr. Das bedeutende Observations-Korps bei Leitmeritz in Böhmen hat Befehl erhalten, sich marschfertig zu halten, um auf das erste Zeichen (wie man sagt nach Sachsen) ausrücken zu können. Der bedenkliche Zustand in Sachsen, so sagt man, mache dieses Einrücken einer österreichischen Heeres-Abtheilung nothwendig. Dies sei aber nur Vorwand, argumentirt man weiter, und Oesterreich wolle mit Genehmigung und im Bunde des sächsischen Kabinets eine letzte ernste Demonstration machen, um das Zustandekommen des engeren deutschen Bundes, das die Vernichtung der österreichischen Hegemonie in Deutschland verewigen würde, um jeden Preis zu hindern. Es ist nicht zu läugnen, daß die Position eines starken österreichischen Korps in Sachsen Preußen auf das Gefährlichste bedroht, namentlich, wenn Hannover vom Norden her ihm die Hand reichte. Ein starkes österreichisches Korps in Sachsen beherrscht Berlin in der Front, nicht minder aber bedroht es Schlesien, sowie die Westprovinzen in den Flanken. Sachsen ist der wichtigste strategische Punkt für einen Krieg in Deutschland, alle Hauptschlachten des 30jährigen, des 7jährigen und des Freiheitskrieges sind in Sachsen geschlagen worden. Eine Besetzung dieses Landes muß für weitere feindliche Operationen von dem entscheidendsten Erfolge sein. Also beabsichtigt Oesterreich wirklich: Preußen mit Krieg überziehen, falls letzteres den warnenden und protestirenden Noten kein Gehör giebt und auf dem bis jetzt betretenen Wege der Einigung Deutschlands ungestört fortschreitet? — Wer dies glauben wollte, wäre weit von der Wahrheit entfernt, denn Oesterreich würde durch einen Krieg mit Preußen in dieser Sache auch noch den letzten Einfluß in Deutschland unwiederbringlich verlieren, denn es würde Deutschland gegen sich in die Waffen rufen. Diese Noten und Proteste sind nichts als — leerer Wind und selbst der Einmarsch der Oesterreicher in Dresden würde weiter keine Folge haben, als daß sie nach einiger Zeit wieder nach Böhmen zurück marschiren müßten. **Oesterreich denkt an keinen Krieg mit Preußen, denn es würde in diesem Falle die Flamme des Aufruhrs in seinem eignen Hause entzünden!** — Glauben Sie diesmal sicher, Oesterreich wird nicht allein einen Krieg mit Preußen nicht anfangen, sondern selbst so viel als irgend möglich vermeiden. Das preußische Kabinet scheint dies auch recht gut zu wissen; es scheint zu wissen, daß Oesterreich drei gewaltige, vorläufig nur leicht vernarbte Wunden hat: Ungarn, Galizien und Wien, und daß diese Wunden bei der geringsten Erschütterung von neuem, und zwar schlimmer als vorher, aufzubrechen drohen, und weil es dies weiß, beantwortet es diese bewaffneten Demonstrationen mit einer Verringerung der bisherigen Truppenzahl*). Diese Antwort setzt einigermaßen unsere radikalen Elemente, die zu dem schon angedeuteten Ziele nichts sehnlicher als einen Krieg mit Preußen wünschen — in Erstaunen und um sich aus der Klemme zu helfen, behaupten sie: Preußen habe ins Geheim eine Allianz mit Rußland geschlossen, welche die totale Abschwächung Oesterreichs zum Zweck habe, und welche zugleich Preußen ein solches Selbstvertrauen einflöße, daß es die Rüstungen in Böhmen und Vorarlberg gänzlich ignorire. Diese Ausflucht ist nicht ungeschickt ersonnen, denn sie bringt Preußen in nähezte Verbindung mit dem absolutistischen Czaren, was eben nicht geeignet ist, Sympathien in Deutschland zu erwecken. Natürlich lachen alle nur irgend unterrichteten Leute über dieses Mährchen einer preußisch-russischen Allianz**), ebenso wie sie eine andere Erklärung über die Aufstellung jener Observations-Korps für nichts anders als eine gewöhnliche politische Konjektur halten. Jene Korps sollen nämlich für eine etwaige Operation gegen die Türkei den Rücken decken. Zunächst haben wir keinen Krieg mit der Pforte in Aussicht, und dann gegen wen soll der Rücken gedeckt werden?

♉ **Wien**, 5. Dezember. [Orden. — Landeskultur. — Theatralisches.] Der am 2. d. M. gestiftete neue Franz Josephsorden ist in sofern für Oesterreich von besonderer Bedeutung, als er die erste Dekoration ist, deren Statuten ihre Verleihung an Jedermann, ohne Unterschied des Standes, der Religion und des Verdienstes erlauben, wodurch derselbe gleichsam eine Verkörperung der konstitutionellen Gleichheit Aller vor dem Gesetz geworden und dem Orden der Ehrenlegion entspricht, der gleichfalls ein Ausfluß des durch die französische Revolution geweckten und zum herrschenden Prinzip gewordenen Grundsatzes der Gleichheit war. — Das Ministerium für Landeskultur hat einen Preis für das beste Lehrbuch der Landwirthschaft für die neuen Ackerbauschulen ausgeschrieben, wobei dem Prinzip der Gleichberechtigung aller Nationalitäten in sofern Rechnung getragen wird, daß die Preisschriften sowohl in deutscher, als italienischer, ungarischer oder slavischer Sprache geschrieben sein können, doch hebt die Klausel, daß in letztern Fällen dem Manuskript eine getreue deutsche Uebersetzung beigeschlossen sein müsse, diese liberale Einräumung wiederum auf, weil Niemand sich für den ohnehin kargen Ehrensold einer doppelten Arbeit wird unterziehen wollen. Bis jetzt dient den Ackerbauschulen das Buch von Adam Müller als Leitfaden, doch besitzt die Mannigfaltigkeit der Bodenkultur im Kaiserstaate Eigenthümlichkeiten, welche in dem sonst trefflichen, aber lediglich für Deutschland berechneten Werke Müllers nicht vorgesehen, weshalb die Ausarbeitung eines eigenen, die besondern Verhältnisse der österreichischen Kronländer berücksichtigenden Lehrbuchs der Landwirthschaft als wünschenswerth erschien. — Der ebenso durch sein Talent als durch seine Sparsamkeit berühmte Sänger Staudigl hat sich neben seinem hübschen Stadthaus noch in Steiermark um 80,000 fl. C. M. die Herrschaft Barnegg angekauft, und will sich gänzlich vom Hofoperntheater zurückziehen, da er durch die Anstellung des Herrn Coraet von Hamburg als technischer Direktor daselbst beleidigt wurde.

\# \# **Von der ungarischen Grenze**, 4. Dezbr. [Ustner. Postanstalten. Ritterstein.] Der vormals königl. preußische Offizier Ustner ist in Ketten nach Preßburg gebracht worden, wo derselbe jetzt im Schloßgefängniß seinem traurigen Schicksal entgegensieht, denn die Militärgerichte sind gegen Nichtungarn, die sich bei der Insurrektion betheiligt haben, ganz besonders streng, weil sie von der Ansicht ausgehen, daß hierbei kein Patriotismus und kein Terrorismus entschuldigend wirke, sondern allein der verbrecherische Wille in Bedacht zu ziehen sei. Ustner hat für die rasche und tüchtige Ausrüstung der magyarischen Artillerie Ungewöhnliches geleistet, wobei er freilich durch zwei Umstände sehr wesentlich gefördert wurde; durch die Trefflichkeit der zur Verfügung gestellten Bespannungspferde und den Andrang junger Leute aus bessern Familien zum Geschützdienst, was natürlich die schnelle Abrichtung und Einübung ungemein erleichtern mußte, während die k. k. Artillerie meistentheils nur über polnische und böhmische Rekruten gebieten konnte, deren Unkenntniß der deutschen Sprache schon bedeutende Schwierigkeiten bereitete. — Die elende Beschaffenheit der k. Postanstalt in Ungarn tritt jetzt bei den ungewöhnlichen Schneeverwehungen und dem herabgekommenen Zustand der Straßen deutlicher denn jemals vor die Augen. Verspätungen der Briefpost zwischen Wien und Ofen um ein oder zwei Tage gehören zu den gewöhnlichen Erscheinungen, was freilich bei der regen Wechselwirkung, in welcher dermalen diese beiden Hauptstädte gegen einander stehen, sehr unangenehme Folgen haben muß. Wenn dies schon in der Verbindung der Hauptstädte der Fall ist, so kann man sich leicht denken, wie es mit der Kommunikation in den übrigen Theilen des Landes aussieht, wo das Bedürfniß weniger ins Gewicht fällt und oft ein gänzlicher Mangel an Straßen herrscht. Es wäre eben einmal an der Zeit, daß die Regierung wenigstens den Privaten nachahme, die schon längst zu kaufmännischen Zwecken mehrfach Eilfuhren unternommen haben, leichte kleine Wagen mit zwei Personen Geleite, bald Wagen, bald Schlitten, wie die Umstände es erfordern, die den Weg zwischen Wien bis Ofen mit Bauernvorspann häufig in 20—24 Stunden zurücklegen. — Der Oberstkammergraf zu Schemnitz, Freiherr v. Ritterstein wurde in Eisen und unter Militärbedeckung zur kriegsrechtlichen Untersuchung nach Pesth abgeführt. Derselbe ist der Chef des gesammten oberungarischen Bergwesens und hat als solcher einen unermeßlichen Wirkungskreis, weshalb diese Verhaftung nicht wenig Sensation verursacht. Baron Ritterstein hat sich zwar nicht direkt an der Erhebung betheiligt, allein er wird beschuldigt seine Macht gegen die Agitationsmittel der revolutionären Regierung nicht mit der erforderlichen Energie angewandt zu haben, indem er nicht nur seinen Einfluß auf die studirende Jugend an der Bergakademie opferte und den Rekrutirungen zu Gunsten der Magyaren kein Ziel steckte, sondern auch die Metallschätze der Bergwerke an die ungarischen Münzstätten ablieferte. Freilich standen dem Oberstkammergrafen 20,000 Berghäuer zu Gebote, allein wie Viele davon würden seinen antimagyarischen Befehlen wohl gehorcht haben? Es ist so leicht im entfernten Lande, beim ruhigen Durchlesen der Akten hinter grünen Fenstergardinen und mit doppelter Schildwache vor dem Hausthore Energie zu predigen und das Verfahren derer zu verdammen, die inmitten der Ereignisse, gedrängt vom Augenblick und bestürmt von zahllosen Einwirkungen, zu handeln gezwungen waren. Und zuletzt könnte man wohl noch die Frage aufwerfen, ob die, welche dermalen so strenge zu Gericht sitzen, sich nicht im Herzen als Mitschuldige an dem Geschehenen anklagen müssen?

† **Von der italienischen Grenze**, 4. Dezbr. [Die österreichische Marine. Abdankung Radetzki's. Feindselige Stimmung der Italiener. Neues Mittel, der Konskription zu entgehen.] Der Eintritt der strengen Jahreszeit, die in den Postenlauf keine geringe Verwirrung bringt, hat das sonst nicht unwahrscheinliche Gerücht von der Reise des Monarchen nach Triest verstummen lassen. Die Reorganisation der k. k. Kriegsmarine in Bezug auf ihre innere Administration ist eine der wichtigsten Angelegenheiten, die auch mit der beabsichtigten Reise des Kai-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

*) In der That sind erst dieser Tage wieder mehrere Truppentheile in unserer Provinz demobil gemacht worden. Ein Gleiches vernehmen wir auch aus anderen Provinzen. Red.

**) Preußen hat wohl einen geheimen Verbündeten, aber nicht außer, sondern in Deutschland, und dies ist die Beistimmung des deutschen Volkes, wenn es in dem Streben für Einheit mit möglichster Energie und Offenheit beharrt. Red.

Mit drei Beilagen.

Erste Beilage zu № 288 der Breslauer Zeitung.

Sonntag den 9. Dezember 1849.

(Fortsetzung.)

sers in Verbindung gebracht ward, denn so lange die Verwaltung des österreichischen Seewesens nicht auf deutschen Fuß organisirt ist, geht die Flotte stets auf Krücken und wird niemals jene Sicherheit und Vollkraft gewinnen, deren sie bedarf, um eine scharfe Waffe in der Hand des Staates zu sein, wie dies das Landheer geworden. Die italienischen Marinebeamten, die jetzt überall aus der Verborgenheit hervortreten und ihre frühern Stellen beanspruchen, hassen die Monarchie, der sie dienen, und von ihnen wird nie eine Hingebung und ein Eifer für die Seegeltung Oesterreichs zu erwarten sein. Die Germanisirung der Marine, in der wir allein das Heil erblicken, ist nicht wenig erleichtert durch das Ausscheiden der meisten Seeoffiziere, indem von 140 Marineoffizieren im verflossenen Jahr nur 49 der kaiserlichen Flagge treu blieben und vom Marine-Ingenieurkorps haben sich vollends Alle auf Seite der Insurrektion geschlagen. Dadurch ist der deutsche Nachwuchs ohnedem ungemein gefördert, und wenn z. B. die jüngst ausgezeichneten Kapitäne des Lloyd, Pollina, Verona und Leva, durchweg Italiener sind, so finden wir dagegen unter den dekorirten Seeoffizieren der k. k. Marine, Graf Karolyi, Littrow, Scopinich und Faber, theils Deutsche, theils deutschgebildete Männer, indeß die mit Tapferkeitsmedaillen geschmückten Seekadetten Lindner, Eberle, Holderer und Kern lediglich deutsche Namen. — Man spricht jetzt viel vom Rücktritt des Feldmarschalls Radetzky, der neulich wieder seinen Humor leuchten ließ, als er erfuhr, daß die Nobili zu Treviso die durchmarschirenden Honvedtransporte dadurch zu ehren suchten, indem sie ihnen ihre Equipagen entgegenschickten. Da diese Demonstration bei der Armee einen schlimmen Eindruck hervorbrachte, so ließ er ihnen durch den Stadtkommandanten Graf Hompesch sagen, er erwarte von dem Trevisener Adel, er werde in Zukunft alle durchpassirenden Truppen in gleicher Weise empfangen. — Den schlauen Italienern ist man neuerdings hinter eine List gekommen, durch die es ihnen bei dem Einverständniß mit der regierungsfeindlichen Geistlichkeit in vielen Fällen gelang, ihre Söhne dem Waffendienste zu entziehen. Die Pfarrer fälschten nämlich die Taufbücher und trugen die Knaben als Mädchen in die Register ein; da nun die Konskriptionslisten aus den Kirchenbüchern angefertigt werden, so entgingen natürlich die pfarramtlichen Hermaphroditen der Abstellung. Doch durch den Neid der Nichtbegünstigten gelangte jüngsthin dieser langjährige Unterschleif in einem Orte bei Padua zur Anzeige und hierdurch dürfte mittelst einer allgemeinen Revision der Taufbücher dem seltsamen Mittel auf lange Zeit gesteuert sein.

---

* **Breslau**, 8. Dezember. Die gestern und heut fälligen Wiener Posten (vom 6. und 7. Dezember) sind ausgeblieben.

Frankreich.

⨯ **Paris**, 5. Dezember. [Tagesbericht.] Der Präsident der Republik hat schon so oft Beispiele plötzlicher Entschlüsse gegeben, die Niemand geahnt hat, daß es eben so schwer ist vorher zu sagen, was er nicht thun, als was er je thun wird. So behauptet man zwar immer noch, daß die allgemeine Amnestie in der Absicht des Präsidenten liegt; ob er sie aber zur Ausführung bringen wird, darüber läßt sich nichts Bestimmtes sagen. So viel soll indeß gewiß sein, daß das Ministerium mit großer Mühe das wenigstens durchgesetzt hat, die Amnestie über den 10. Dezember hinauszuschieben. Gestern sind 400 Amnestirte angekommen; der General-Prokurator hat sie in Havre empfangen und sie haben sich von jeder Manifestation auf dem Wege entfernt gehalten, mit Ausnahme eines Einzigen, der auch sofort wieder zurückgeschickt worden ist. Die Meisten haben sogleich Arbeit gefunden. — Die Schwierigkeiten in der Besezzung der Gesandtschaftsposten scheinen größer zu sein, als man allgemein annimmt, und es wird wohl vorläufig beim Alten verbleiben müssen. — Ein Gesetzentwurf, betreffend die Einführung des Zeitungsstempels liegt nunmehr dem Staatsrathe zur Begutachtung vor. Die Nationalversammlung setzte heute die stürmische Debatte über die Vermehrung der Wahlbezirke fort, ohne zu einem Resultate zu kommen. — Man will wissen, daß das Gouvernement heute die Nachricht von der Uebergabe der Festung Zaaheha in Algerien erhalten hat. Gewisser ist die Nachricht, daß der Admiral Tramelin die Sandwich-Inseln besetzt hat. — Die Gerüchte von einem Ministerwechsel in London sind heute auch durch englische Journale hier in Umlauf gesetzt. Doch ist nach diesen die Ursache nicht in der kriegerischen Haltung Palmerstons in der ungarischen Angelegenheit zu suchen, sondern in der Freihandelsfrage, und John Russel und Palmerston haben nach dem „Standard" Robert Peel Platz machen müssen, der ein dem Freihandels-System huldigendes Kabinet bilden werde. Die Wahrheit dieser Nachricht wird aber hier noch stark in Zweifel gezogen.

Schweden.

Stockholm, 30. Nov. [Kriegerisches.] Briefe aus den **russischen Ostseeprovinzen** melden, daß die **Kriegsreserven verdoppelt** und **auf dem vollen Kriegsfuß** gehalten werden.

Preußen und Deutschland.

Wenn die Frage über das Verhältniß, in welchem Oesterreich zu Deutschland stehen soll, ungemein wichtig ist, so darf die Frage über das Verhältniß Preußens zu Deutschland, sicher für wenigstens eben so wichtig gehalten werden.

Es ist offenbar, daß das frühere Verhältniß, in welchem Preußen zu Deutschland stand, seit dem vorigen Jahre wesentlich verändert worden ist. Preußen hat fast seine sämmtlichen Staaten, welche früher nicht zum deutschen Bunde gehörten, in denselben aufnehmen lassen, und es ist nur ein Theil des Großherzogthums Posen mit vielleicht 300,000 Einwohnern noch übrig, der förmlich nicht zu Deutschland gehört. Dieses Landstück kann für die vorliegende Frage nicht von Gewicht sein.

Als Preußen am 21. März vorigen Jahres erklärte, es gehe nun in Deutschland auf, war sicherlich nicht nach allen Seiten hin erwogen worden, was man damit wolle. Ging nämlich Preußen in Wahrheit völlig in Deutschland auf, so verlor es streng genommen seine eigne selbstständige Stellung als europäische Macht, was man gewiß nicht wollte. Es hätte sich nämlich in allen Beziehungen als Bundesland betrachten, und demnach der obersten Bundesgewalt auch so weit wie jeder andere Bundesstaat unterordnen müssen. Der Bundestag in seinem sogenannten Plenum hatte mit einer Majorität von zwei Drittheilen der Stimmen über Krieg und Frieden des Bundes zu entscheiden. Kein Fürst eines Bundesstaates, welcher nur zum Bundesstaate gehörige Länder regierte, hatte ohne Zustimmung des Bundes das Recht zu einer Kriegserklärung gegen auswärtige Mächte, weil das den Bund insgesammt zum Kriege genöthigt haben würde. Preußen würde in dieselbe Lage gekommen sein, in welcher sich Baiern, Würtemberg, Sachsen und alle übrigen nicht europäischen Bundesstaaten befanden. Wir wollen zu einer andern Zeit erörtern, welchen Sinn jene Erklärung Preußens vom 21. März für Deutschland allein haben könne, jetzt kam es nur darauf an, zu zeigen, welchen Sinn sie nicht gehabt haben könne.

Man muß den Grafen Arnim als Minister jener Zeit loben, daß er nur halb gezwungen jene Erklärung vom 21. März unterzeichnete; weniger aber kann man billigen, was er später über den Sinn geäußert hat, den sie gehabt habe. Für unsern jetzt vorliegenden Zweck können wir weiter nichts aus dieser Erklärung entnehmen, als daß sie aus einem für das gesammte Deutschland patriotischen Gefühle entsprungen, und wesentlich ohne praktische Folgen geblieben sei.

In welchem Verhältnisse Preußen bis zum Jahre 1848 zum deutschen Bunde stand, ist bekannt. Wir müssen nun mit der preußischen Regierung durchaus annehmen, daß der deutsche Bund zwar noch bestehe, allein nicht die frühere Verfassung desselben. Es ist fast unbegreiflich, wie man das hat leugnen können. Der Bundestag hörte durch Beschluß der Frankfurter National-Versammlrng vom 28. Juni 1848 mit dem Eintritte der provisorischen Central-Gewalt und deren Uebernahme durch den Erzherzog Johann am 12. Juli auf, zu existiren, nachdem er noch zum Schlusse seine Befugniß auf den Reichsverweser übertragen hatte, weshalb dieser später auch behauptete, sein Amt nicht nur von der Nationalversammlung, sondern auch von den Fürsten des deutschen Bundes erhalten zu haben. Das Gesetz über die provisorische Centralgewalt vom 28. Juni, ist von allen deutschen Regierungen anerkannt worden, also von unbestrittener Gültigkeit gewesen. Damit war ein wesentlicher Theil der alten Bundesverfassung aufgehoben. Nach Auflösung der deutschen National-Versammlung war auch die provisorische Centralgewalt nicht mehr haltbar, und hat dem provisorischen Interim Platz machen müssen, das ebenfalls nicht mit der alten Bundesverfassung in Uebereinstimmung zu briugen ist, und dessen Befugnisse, in ihrer Ausdehnung auch nicht vollständig klar sind. Uebrigens hat sich Oesterreich mit seiner Verfassung vom 4. März eigentlich völlig von Deutschland losgerissen, ohne für seine deutschen Provinzen dazu berechtigt zu sein, wovon zu einer andern Zeit. **Es muß also eine neue Grundlage zur Bestimmung eines festen Verhältnisses zwischen Preußen und den übrigen deutschen Bundesstaaten gefunden werden; eine neue Bundesverfassung.**

Preußen gilt zwar als europäische Macht vom ersten Range, allein man darf ohne seinem Ansehen zu nahe zu treten, wohl fragen, wie es denn mit seinen 16 Millionen Einwohnern im Stande sein soll, diese Stellung wahrhaft, d. h. wirksam und gleichberechtigt den andern Mächten von mehr als doppelt so viel Einwohnern, und mehr als doppelt so großen Hülfsquellen gegenüber, auf die Dauer zu behaupten? Wenn man Preußen angreift, wird es seinen Mann stehen, das ist gewiß; aber schon ein Blick auf die Karte zeigt, mit welchen ungemeinen Schwierigkeiten das verknüpft, ja wie unmöglich es sein würde, wenn es sich von Deutschland abgesondert halten wollte. Endlich kann sich sein Gewicht in Europa, in der Welt, nicht allein auf seine Vertheidigungsmittel stützen.

Sollten die übrigen deutschen Staaten insgesammt zur Vergrößerung der Macht anderer, vielleicht feindlicher Staaten dienen, und Preußen auf seine bisherige Macht beschränkt bleiben? Preußen muß sich an andere deutsche Staaten, oder diese müssen sich an Preußen auschließen, wenn es eine Macht ersten Ranges bleiben, wenn es seine Stellung in der Welt behaupten, und eine größere erringen will. Das kann aber nur geschehen, wenn es alle Kraft zur Gründung eines deutschen Bundesstaates d. h. einer engen Vereinigung aller deutschen Staaten, mit Ausschluß Oesterreichs verwendet, und sie durchsetzt. Das ist für Preußen eine Lebensfrage. So muß es jeder Preuße auffassen. Ist es denn vergessen, wie unbedeutend in handelspolitischer Rücksicht die einzelnen deutschen Staaten waren, bis Preußen den Zollverein stiftete, der sich zuletzt über 30 Millionen Deutsche ausbreitete? Von da hatten die Mitglieder in ihrer Vereinigung ein Gewicht, wodurch auch das Gewicht Preußens selbst, wesentlich erhöht wurde. So wird es auch in politischer Hinsicht sein, mit der Vollendung des Bundesstaates.

Es ist aber neben der Nothwendigkeit, Preußen durch Gründung des Bundesstaates eine festere und gesichertere Stellung zu geben, und sein Ansehen zu erhöhen, auch noch ein deutsches Interesse, welches sich geltend macht. Preußen hat keine eigene Sprache, Literatur, und überhaupt Nationalität. Wir sind im Wesentlichen durchaus deutsch, haben Alles was Menschen heilig ist: Sprache, Erinnerungen, Bildung, mit den übrigen Deutschen gemein, die großen deutschen Geister in Kunst und Wissenschaft, sie gehören uns an, wie den übrigen deutschen Brüdern; die gesammte deutsche Geschichte gehört uns Allen gemeinschaftlich. Soll nun Preußen, diese wesentlich deutsche Macht, es gleichgültig mit ansehen, daß unsere Mitbrüder, mehr als 16 Millionen Deutsche in ihrer Zersplitterung ohnmächtig, immer in Gefahr sind, die willkommene Beute der Macht zu werden, welche sie angreift? und wenn nun Frankreich oder Rußland den Versuch machte, wer wollte für die Dauer widerstehen? oder soll Preußen sein Schwert, wie es leider noch neuerdings gethan, für undankbare Fürstenhäuser ziehen? sollte es für sie in einem weit gefährlicheren Kampfe mit feindlichen Nachbarn verbluten? Man wird wohl endlich von solchen ritterlichen Thorheiten zurückkommen, und den wahren Interessen der Nation die Stelle einräumen, die ihnen gebührt, und leider nicht immer denen der Dynastien gleich geachtet wird. Es ist ein für 16 Millionen Deutsche wie für 16 Millionen Preußen gemeinschaftliches Interesse, eng verbunden zu werden und zu bleiben. Jeder Theil wird dadurch stärker, und wenn bei denen, welche in viel kleinere Theile zersplittert sind, das Bedürfniß nach Einigung fühlbarer ist, als bei dem an sich schon ansehnlichen Preußen, so muß bei diesem die Einsicht vorwalten, daß auch ihm die Einigung, nicht für den Augenblick, sondern für die gesammte Zukunft nöthig ist. Von Eroberung mit den Waffen, kann nicht die Rede sein, wohl aber von einer Eroberung durch Klarmachung gemeinschaftlicher Interessen, wie bei dem Zollvereine. Es soll nicht von besonderen Vorzügen Preußens im Bundesstaate geredet werden, nein, alle Staaten sollen als Mitglieder verhältnißmäßig gleiche Rechte haben, jeder nachdem was jeder für das Gemeinsame beiträgt. Da steht nun Preußen ohnehin Allen voran, es soll aber nur in dem Grade, als es mehr leisten kann und leistet, auch mehr Geltung haben. Denn das versteht sich, was man auch von Prinzipien schwätzen mag, daß der Souverain von Hessen-Homburg, der, wie früher der Herzog von Köthen, die öffentliche Spielbank nöthig hat, um zu existiren, nicht mit dem Souverain von Preußen auf einer Stufe stehen kann und soll.

Man kann wohl sagen, daß bei aller großen, durch manche Vorstellungen und Vorurtheile angeregten Verstimmung gegen Preußen, doch fast durch ganz Deutschland mit verhältnißmäßig sehr geringen Ausnahmen die Ueberzeugung fest geworden, eine wahre deutsch, Einigung sei nicht nur nie ohne Preußen, sel[illegible]che

allein nur mit Preußen, sondern sei allein durch Preußen zu bewirken. Daher selbst in Baiern von fast allen bedeutenden Städten, außer München, die Adressen für die Frankfurter Reichsverfassung, in welcher Preußen die ihm gebührende Stellung einnahm; daher von Köln bis Potsdam der unermeßliche Jubel der Bevölkerung, als die Deputation von Frankfurt die Erwählung des Königs zum Kaiser nach Berlin brachte. Und noch neuerdings haben die übrigens sehr freisinnigen Abgeordneten der von den Preußen mit den Waffen unterworfenen Pfalz sich in der baierischen Kammer laut für Preußen ausgesprochen.

Es fragt sich gar nicht, ob man den König des mächtigsten deutschen Staates wählen wolle, man muß, denn man kann vernünftiger Weise nicht anders. Die ohnmächtigen Könige wollen sich nicht einmal dem mächtigen unterworfen, wie unvernünftig wäre es nicht gewesen, zu verlangen, der mächtige solle sich den ohnmächtigen untergeben. Eben so hat sich gezeigt, daß für Preußen gar keine Möglichkeit war, die erste Stelle abzulehnen, obgleich das, wie man nach und nach immer mehr einzusehen anfängt, auf höchst unpolitische Weise geschah, um die undankbaren Fürsten nicht zu verletzen, welche sich retten ließen, um dann zu zeigen, was sie in Wahrheit sind. Preußen hat die erste Stelle dann selbst wieder suchen müssen. Es wird sie auch einnehmen, wenn es fest, wie bis jetzt vorschreitet. Damit wird es das, wegen früheren Schwankens noch vorhandene Mißtrauen in vielen deutschen Volksstämmen zerstören, und bald werden nur wenige Fürstenfamilien mit einigen Ministern noch Preußens deutschem Vorschreiten entgegentreten. Darum muß jeder wahre Preuße, jeder wahre Deutsche, dem daran liegt, daß sein Vaterland mächtig und frei werde, die Bestrebungen Preußens, es zur Einheit, Macht und Freiheit zu führen, unterstützen. Ohne Macht sind wir sämmtlich ein Spielball der mächtigen Nachbarn, und können nicht wahrhaft frei sein, denn man kann die Freiheit nicht sein Eigenthum nennen, welche man nicht behaupten kann. Ohne Einheit können wir nicht mächtig sein, also vorwärts, vorwärts Preußen! Muth muß die erste Eigenschaft derer sein, welche sich an die Spitze stellen wollen! Das deutsche Banner ist erhoben, König, Regierung, Stände haben ihre Ehre verpfändet, für die deutsche Sache zu stehen. Um das edelste und höchste Ziel, das Preußen je gehabt, zu erreichen, muß gerade hier jedes den Gegnern vorgeworfene Sonderinteresse zurückgedrängt werden, müssen sich alle Talente und Kräfte vereinigen, Alles was in Preußen Geist und Herz hat, muß sich Arm an Arm zusammendrängen, um das vom Könige erhobene deutsche Banner müssen sich alle treue Preußen schaaren, und stehen wie ein Mann, und das Feldgeschrei muß immer lauter und lauter erschallen: Preußen vorwärts! Deutschland! Deutschland!

G. A. Stenzel.

Lokales und Provinzielles.

X **Breslau**, 8. Dez. [Sitzung des konstitutionellen Centralvereins.] In der Entwicklung der politischen Parteistellung ist gestern für Breslau und Schlesien ein neuer Wendepunkt eingetreten. Der „konstitutionelle Centralverein“ hat beschlossen, aus dem „konstitutionellen schlesischen Provinzialkomité“ auszuscheiden. — Die Debatte darüber begann mit dem Bericht Haase's über die Verhandlungen zwischen der Kommission des Klubbs und dem Provinzialkomité. Jene hatte die Forderung gestellt, das Komité solle verzichten auf das Aussprechen prinzipieller Meinungen in Adressen, Petitionen u. dergl. und sich auf die Wahlagitation beschränken. — Darauf war eine abschlägige Antwort erfolgt; man wollte nur das Zugeständniß machen, in Fällen, wo der konstitutionelle Klubb mit einer solchen Manifestation dissentirte, der Unterschrift des Provinzialkomités die Namen der beistimmenden Vereine beizufügen und den konstitutionellen auszulassen. — Als die Kommission des Klubbs damit sich nicht begnügen wollte, fand das betreffende Komité sich zum Zugeständniß bereit, neben der Unterzeichnung der beistimmenden Vereine den „konstitutionellen“ als dissentirend anzuführen. — Das war im Augenblicke die Lage der Sache. Der Berichterstatter knüpfte daran den Antrag der vorberathenden Kommission: der Klubb wolle beschließen, die bestehende Verbindung mit dem Provinzialkomité aufzuheben und es der Zukunft zu überlassen, ob man in einzelnen Fällen sich über gemeinschaftliche Thätigkeit werde verständigen können.

Ruthardt und Stephan traten darauf gegen den Kommissionsantrag auf und vertheidigten das Verlangen des Provinzialkomités als billig.

Gräff sprach für den Antrag und stellte die Bemerkung des bloßen Dissenses neben der Unterschrift des Provinzialkomités als unpassend dar, da man möglicher Weise der Sache selbst vollkommen beistimmen und nur die Motive nicht anerkennen könne. Er verlangte die Sonderung und einen „freien Bund im Interesse beider.“

Baron Richthofen: Wie es eine Demokratie gebe, die mit der Gottlosigkeit beginne und mit der Teufelei ende, so auch eine entgegengesetzte Partei, die mit der Teufelei anfinge und mit der Gottlosigkeit enden werde. Das Provinzialkomité biete nicht die Gewähr, diesen beiden zugleich die Spitze bieten zu wollen. Deshalb Trennung!

Ruthardt: Der konstitutionelle Klubb könne nicht das Recht haben, durch seinen Dissens die Manifestationen des „Provinzialkomités“ als solchen zu hindern, da er sonst die unverhältnißmäßige Macht besitze, als einzelner die überwiegende Majorität ihrer Wirksamkeit zu berauben.

Kopisch: Wir bilden das Centrum; das Centrum ist nur stark, wenn es stark ist nach beiden Seiten. Nehmen wir diese Stellung ein, so wird unsere Partei wieder wachsen. Die Prinzipe müssen klar und rein hingestellt sein; wohin wir uns wenden, nach rechts oder links, werden wir den Verhältnissen entnehmen.

Somme nennt sich mit den übrigen Klubbmitgliedern „wir“ und verlangt, sie sollen mit ihm um der bevorstehenden Wahlen willen sich von den übrigen Fraktionen der konstitutionellen Partei nicht trennen. Auch er will das Recht der „Majorität“ im Provinzialkomité gegen den Einspruch des konstitutionellen Klubbs gewahrt wissen.

Haase wirft dagegen ein, daß dieses Komité nur durch die Vollmacht aller einzelnen Vereine bestehe; wenn diese nicht gegeben sei, so existire es nicht als „Provinzialkomité“; es könne deshalb von einem Fügen unter die Majorität darin gar nicht die Rede sein.

Bergius behauptet, das konstitutionelle Provinzialkomité könne ohne den konstitutionellen Klubb mit diesem Namen nicht auftreten, den es nur von diesem Klubb erhalten habe.

Wilda erinnert an den Fürstensteiner Kongreß vor fast einem Jahre, wo ein so großer Theil der Versammlung auf die Rede des Herrn v. Klützow die loyale Adresse an die „Gothaer“ nicht unterzeichnet habe, da man „mit diesen nicht gehen könne.“ „Mit solchen Elementen,“ folgert der Redner, „können wir nicht gehen.“

Röpell entwickelt, wie die Spannung mit dem Pr. K. die Frucht tiefliegender Wurzeln sei. Das gegenseitige Mißtrauen habe von jeher in diesem Komité bestanden; in der deutschen Frage im Mai habe es zuerst zu mißlichen Erörterungen geführt, und schon damals sei sogleich dieselbe formelle Frage hervorgetreten, die noch heute diskutirt werde. Die damaligen Deputirten seien darauf aus dem Komité ausgeschieden; der Klubb habe neue gewählt, aber auch mit ihnen haben deshalb spannende Verhältnisse stattgefunden. Die leitenden Persönlichkeiten könnten nun einmal nicht mit einander gehen; die heutige Debatte zeige es klar, wie auf beiden Seiten Furcht sei vor gegenseitiger vollständiger Hemmung. Deshalb sollte man die Verbindung, die innerlich gelöst sei, offen aussprechen und nicht äußerlich hinschleppen.

Wissowa: „Auch ich war Vertreter im Pr. K. Ich habe kein Mißtrauen gehegt. Es traten zwar verschiedene Meinungen auf; ich aber habe kein völliges Mißtrauen gekannt.“

Röpell erklärt, daß er seine Aeußerung nicht auf Herrn Wissowa bezogen, sondern an die Herren Wilda, Wasserschleben und sich selbst gedacht habe; diese hätten schon damals gemerkt, daß es sich in dem Komité weit mehr um Reaktion als Konstitution gehandelt habe.

Somme warnt nochmals um der bevorstehenden Wahlen willen vor der Trennung; „wir werden ohne die andern Fraktionen der Partei keinen Deputirten durchbringen.“ — Worauf Gräff fragt, ob das weniger wäre als bisher mit denselben!

Es wird zur Abstimmung geschritten. Der Kommissionsantrag, **die Verbindung mit dem Provinzial-Komité aufzulösen**, wird angenommen mit 31 gegen 9 Stimmen. Herr Wissowa als Vorsitzender hatte um Erlaubniß gebeten, sich der Abstimmung zu enthalten.

Gegen die Abstimmung über den Zusatz, **dem Provinzial-Komité dabei anzuzeigen, daß man in Fällen, in denen Verständigung möglich sei, mit ihm zusammenzugehen bereit sei**, erhebt sich Protest.

Baron Richthofen fordert auf, man solle den völligen Bruch nicht fürchten und ihn nicht durch diesen Zusatz versüßen wollen.

Bergius ist gleichfalls dagegen.

Röpell warnt, mit den Anerbietungen an das Pr. K. nicht zu freigebig zu sein, da es dabei auch auf den andern Theil ankomme.

In der Abstimmung wird der Zusatz angenommen.

Auf der Tagesordnung steht ferner der Kommissions-Antrag: **Der Central-Verein möge einen Provinzial-Kongreß der konstitutionellen Partei berufen.**

Haase giebt als Motiv an: um die Reihen der wahrhaft Konstitutionellen, die mit dem Central-Verein auf demselben Standpunkt stehen, zu sammeln und zu schließen.

Röpell verlangt dagegen, die Versammlung solle vornehmlich der Parlaments-Wahlen wegen zusammentreten.

Wilda fordert, die Zusammenkunft solle nur zur Vereinigung derer ausgeschrieben werden, denen die deutsche Sache wahrhaft deutsche Sache ist, und nicht preußische.

Schließlich wird Stenzels Antrag, der **Kommission die Abfassung eines Programmes zur Berufung des Kongresses aufzutragen**, von der Mehrzahl angenommen.

Die Vorlesung der von der Kommission verfaßten „Erklärung in der deutschen Sache“ wird auf die nächste Sitzung vertagt.

Direktor Wissowa legt das Präsidium des Vereines nieder, da er voraussetzt, daß derselbe von jetzt ab eine sehr rege Theilnahme in Anspruch nehmen werde und er sich gedrungen fühle, sich seiner Amtsführung eifriger als bisher zuzuwenden.

Nächste Sitzung über 8 Tage.

Sitzung der Stadtverordneten
am 6. Dezember.

Vorsitzender Dr. Graetzer. Anwesend 75 Mitglieder der Versammlung.

Der Bau-Etat für das Jahr 1850 ging an die Bau-Kommission zur Vorprüfung und Begutachtung. Der Antrag des Abgeordneten zur ersten Kammer, Herrn v. Seydlitz, betreffend den Bau einer Eisenbahn von Posen über Kosten, Lissa und Rawicz nach Breslau, war in einem Exemplar an die Versammlung gelangt. Dasselbe wurde im Bureau ausgelegt. Nach dem Bau-Rapport für die Zeit vom 3ten bis 8. Dezember waren bei städtischen Bauten beschäftigt: 8 Zimmerleute und 119 Tagearbeiter.

[Wahlen.] Von den drei für das Schiedsmanns-Amt im Albrechtsbezirk präsentirten Kandidaten wählte die Versammlung den Referendarius Herrn Schröter zum Schiedsmanne. Das durch das Ausscheiden des bisherigen Vorstehers erledigte Vorsteheramt im Elisabetbezirk ward dem bisherigen Stellvertreter, Kaufmann Hrn. Gierschner übertragen und der Seifensiedermeister Herr Jeschke zum Stellvertreter ernannt.

[Bewilligungen.] Nach einer vom Magistrate vorgelegten Zusammenstellung betragen die Kosten für die diesjährigen Urwahlen 4030 Thaler und überschreiten das im Etat ausgesetzte Quantum um 2030 Thaler. Magistrat verlangte die nachträgliche Genehmigung für die Ueberschreitung und bemerkte, daß bei Veranlagung des Etats nur eine einmalige Wahl habe ins Auge gefaßt werden können, daß aber im laufenden Jahre zwei Urwahlen stattgefunden, von denen die im Monat Juli sehr umfassende Vorarbeiten, durch die Inbetrachtziehung der Steuerzahlung, erfordert habe. Die Versammlung bewilligte die Mehrausgabe von 2030 Thlrn.

Der hiesige Gewerbeverein hat beschlossen, eine Gewerbehalle hier Orts versuchsweise zu errichten. Jeder in Breslau wohnhafte Gewerbetreibende soll berechtigt sein, Gegenstände, die er entweder mit eigener Hand gefertigt oder in seiner Werkstatt hat ausführen lassen, derselben zur Austellung und zum Verkauf zu übergeben. Ausgeschlossen von der Aufnahme sind nur Gegenstände, die einem schnellen Verderben unterliegen, einer besonderen Bearbeitung zur Konservirung bedürfen, oder die anderen aufgestellten Artikeln gefährlich werden könnten. Bei beschränkter Räumlichkeit sollen Gegenstände von Gewerbetreibenden, welche weder Laden noch sonstige öffentliche Verkaufsstellen haben, besondere Berücksichtigung bei der Aufnahme finden. Die Anmeldungen geschehen bei dem Buchhalter im Ausstellungslokale, Ohlauerstraße Nr. 80; über die Aufnahme entscheidet die vom Gewerbeverein ernannte, aus drei Mitgliedern bestehende Kommission, die auch die Leitung und Kontrole zu führen hat. Die Gewerbehalle steht dem Publikum täglich mit Ausschluß der Sonn- und Festtage zum Kauf, gegen feste Preise und gleich baare Bezahlung, offen; die darin aufgestellten Sachen werden gegen Feuersgefahr versichert. Der Erlös für die verkauften Gegenstände wird dem Eigenthümer, nach Abzug von einem Silbergroschen pro Thaler an Verkaufsprovision und von einem Pfennig pro Thaler für einen Monat Lagermiethe und Assekuranz, gleich baar ausgezahlt. Von dem Erlöse unter einem Thaler tritt an die Stelle der vorerwähnten Gebühren ein Pauschquantum, das auf drei Pfennige von jedem Viertelthaler bestimmt ist.

Das Direktorium und der Vorstand des Vereines hatten sich an die städtischen Behörden um Bewilligung einer Beihilfe zu dem in Rede stehenden Unternehmen gewendet. Magistrat befürwortete die Gewährung einer außerordentlichen einmaligen Zubuße von 50 Thalern, welche jedoch von der Versammlung, in Betracht, daß das Unternehmen hauptsächlich dem unbemittelten Gewerbestande zu Gute kommen soll, und in Rücksicht der für die erste Einrichtuug erforderlichen bedeutenden Kosten auf 100 Thaler erhöht und in diesem Betrage bewilligt wurde.

Die Versammlung ertheilte demnächst noch die nachträgliche Genehmigung zu den im vorigen Jahre, bei der Verwaltung der Gewerbe-, Handels- und Kommunikationsabgaben stattgefundenen Etats-Ueberschreitungen in Höhe von 14,685 Thalern. Die Mehrausgaben sind hauptsächlich gemacht worden, um den brotlosen Arbeitern Beschäftigung und Verdienst zu verschaffen. Bei der diesjährigen Vertheilung des Winterholzes an Arme ist die Einrichtung getroffen, daß das Holz nicht in Kloben, wie früher, sondern gehackt verabreicht werden, und daß die Armen die ihnen zugemessenen Portionen sich in der Holzspalte-Anstalt vor dem Ziegelthore abholen sollen. In Erwägung, daß die zuletzt erwähnte Bestimmung vielen der Betheiligten die zugedachte Wohlthat verkümmern würde, indem sie wegen Altersschwäche und Gebrechlichkeit bei der großen Entfernung der Spalteanstalt das Holz selbst abzuholen außer Stande wären, und um sich in den Genuß des Almosens zu setzen, baare Auslagen machen müßten, trug die Versammlung darauf an, daß das Holz in die Bezirke gefahren und dort vertheilt werde. Sie rechnete dabei auf die thätige Mitwirkung der Herren Bezirksvorsteher, deren vielfach bewährte Fürsorge für die Armen in ihren Bezirken erwarten läßt, daß sie sich der Vertheilung gewiß unterziehen werden.

[Verschiedenes.] Die Finanz-Kommission erstattete durch ihren Referenten Herrn Voigt Bericht über die von ihr geprüften Vorschläge über die zweckmäßigste Art der Liquidation des städtischen Holzhandels-Geschäfts. Die in der Angelegenheit im Monat Juli ernannte gemischte Kommission hatte proponirt: den Endtermin für das Aufhören des Handels mit Ende März 1850 festzusetzen und Einleitungen zu treffen, daß die Lagerplätze von jenem Zeitpunkte ab anderweitig verpachtet werden könnten. Von dieser Verpachtung wollte sie jedoch den Ausladeplatz an der Knauthschen Schwimmanstalt und den Platz hinter der Spalteanstalt aufwärts an der Ohlau ausgeschlossen wissen. Letzterer sollte zur Aufstellung der für die Spalteanstalt benöthigten Hölzer, sowie für die Aufstellung des Deputatholzes der kgl. Regierung reservirt bleiben. In Betreff der Holzspalteanstalt schlug sie vor, den Verkauf bei derselben in der Weise zu bestimmen, daß als Maximum nur eine halbe Klafter auf jede Bestellung abgelassen werde. Sie glaubte, daß dadurch die Anstalt ihrer ursprünglichen Bestimmung wieder näher zu bringen sein würde, indem eine solche Beschränkung den bemitteltent Einwohnern schwerlich zusagen dürfte. Dieses Votum war der städtischen Holzhofs-Deputation zur gutachtlichen Aeußerung zugeganzen. Dieselbe bestritt in ihrem diesfälligen Berichte die Zweckmäßigkeit und Ausführbarkeit aller Vorschläge der gemischten Kommission. Sie führte an, daß nach Maßgabe der vorhandenen Holzbestände Ende März 1850 mindestens noch 5000 Klaftern Holz unverkauft sein würden, wollte man mit jenem Zeitpunkte mit der Verpachtung der Lagerplätze vorgehen, so müßte deren Räumung erfolgen, welches mit erheblichen Kosten und Verlusten nur zu bewerkstelligen sei, oder man müßte zum Verkauf der Vorräthe um jeden Preis schreiten, woraus selbstredend nur erhebliche Nachtheile für die Kommune entspringen könnten. Der zweckmäßigste Ausweg, der sich ergreifen lasse, sei der, daß man den Endtermin für die Aufhebung des Handels bis zum Schlusse des Jahres 1850 hinausschiebe und die Deputation ermächtige, abgängige Holzsorten, in so weit sie bis zur Einstellung des Handels noch verkäuflich, durch Ankäufe zu ergänzen. Rücksichtlich der Spalte-Anstalt erklärte die Deputation, daß dieselbe nur mit Beibehaltung des Klobenhandels fortbestehen könne oder mit diesem fallen müsse. Magistrat war der Ansicht der Holzhofs-Deputation beigetreten, mit alleiniger Ausnahme der von derselben vorgeschlagenen neuen Ankäufe. Die Finanz-Commission der Versammlung erklärte sich in ihrem Berichte gegen das Votum der Deputation und trug darauf an, daß der städtische Holzhandel unter Umständen Ende März 1850 eingestellt werde. Sie machte geltend, daß bei den gegenwärtigen Verhältnissen das Geschäft ohne Verlust nicht zu liquidiren sei, daß derselbe durch längere Fortführung des Handels aber nur wachsen könne, indem bei erheblich vermindertem Absatz die Verwaltungskosten dieselben blieben und statt eines Steigens der Preise ein noch weiteres Sinken derselben, wegen des immer stärker werdenden Consums der Steinkohlen, in sicherer Aussicht stehe. Sie beantragte, die vorräthigen Hölzer auf den Lagerplätzen durch den Forst- und Oekonomie-Rath Herrn Gocht, unter Zuziehung unparteiischer Sachverständiger, abschätzen zu lassen und auf Grund dieser Taxe eine Preisnormirung zu treffen, durch welche ein rascherer Absatz der Bestände zu ermöglichen sei. Was Ende März 1850 als unverkauft sich noch vorfinde, möge der Spalte-Anstalt zur Consumirung überwiesen und deren Einstellung nach Verzehrung der zugeführten Vorräthe ausgesprochen werden. Der Antrag auf sofortige Einleitung zur anderweitigen Verpachtung der Lagerplätze, jedoch mit Ausschluß des oben erwähnten Ausladeplatzes und des rechts von dem sogenannten Schlunge belegenen Platzes, welche zu städtischen Zwecken reservirt bleiben sollen, bildete den Schluß des Berichts. Dieses Gutachten wurde von der Versammlung fast einstimmig zum Beschluß erhoben. Herr Beyer II. referirte im Namen der Kirchen- und Schulen-Commission

über den Antrag, auf Prolongation des laufenden Etats für die Kirchkasse zu IX/M Jungfrauen,
über den neu gefertigten Etat für die Kirche zu St. Barbara, und
über die Auskunft, welche Magistrat bezüglich der Immunität der Geistlichen und Lehrer an den städtischen Kirchen und Schulen ertheilt hatte.

Die Einwilligung zur Verlängerung des Etats für die Kirche zu XI/M Jungfrauen befürwortete die Commission nicht, beantragte vielmehr die Anfertigung eines neuen Etats, weil sie gefunden hatte, daß bei den unbeständigen Einnahmen die Ansätze im laufenden Etat für die Verwaltung im Jahre 1850 nicht maßgebend sein können. Dagegen sprach sich die Commission für die Genehmigung des neuen Etats der Kirchkasse zu St. Barbara aus, bei dessen Prüfung sie nichts zu erinnern gefunden hatte.

Anlangend die Ausdehnung der Immunität der Geistlichen und Lehrer auf das Turngeld lautete das Gutachten der Kommission ablehnend. Dasselbe stützte sich, auf die Auskunft des Magistrats, wonach die Immunität nur auf dem Herkommen beruht. In Betreff der älteren Unterrichts-Anstalten sei die Observanz allerdings ein Recht der Stellen der Geistlichen und Lehrer geworden, das sich aber nicht auch auf die Anstalten der Neuzeit übertragen lasse. Diesen Grundsatz hat man bereits im Jahre 1837 bei Gründung der Realschule aufgestellt und angenommen. Dem erhobenen Einwande, daß der Turnunterricht ein integrirender Theil des gesammten Schulunterrichts sei, müsse, abgesehen von der Selbstständigkeit der Turnanstalt, entgegengestellt werden, daß ein Zwang zur Theilnahme am Turnunterricht nicht bestehe, und daß den Lehrern an der Turnanstalt das Beneficium der Immunität für ihre Söhne, wenn dieselben die städtischen Gymnasien oder Realschulen besuchen, nicht zugestanden werde. Der frühere Antrag, die Söhne der Geistlichen und Lehrer zur Entrichtung des Turngeldes heranzuziehen, erscheine hierdurch durchaus gerechtfertigt, die behauptete Beeinträchtigung der Geistlichen und Lehrer dagegen als unbegründet, denn eine jährliche Abgabe von einem Thaler könne wohl kaum eine Beeinträchtigung genannt werden.

Die Gutachten über die oben bezeichneten drei Vorlagen erhob die Versammlung zu Beschlüssen.

Das königl. Polizei-Präsidium beantragte, die verlängerte neue Taschenstraße in fahrbaren Zustand zu versetzen, da dieselbe seit der Anlage der Kohlenplätze am oberschlesischen Bahnhofe vom Fuhrwerk häufig passirt werde. Magistrat bemerkte indeß in seiner Erklärung, daß er gegen die Uebernahme der zur Zeit noch im Privatbesitz befindlichen Straße sei, da zu dieser Uebernahme ein dringendes Bedürfniß im Interesse des öffentlichen Verkehrs nicht vorliege und die Mittel der Kämmerei die Beschränkung auf die nur durchaus nothwendigen Ausgaben zur Pflicht machten. Die Versammlung schloß sich dieser Erklärung an.

Die hierorts errichtete Gesellen-Fortbildungs-Anstalt sollte bereits vor zwei Jahren wegen Mangel an Theilnahme geschlossen werden. Die Beibehaltung erfolgte nur auf den ausdrücklichen Wunsch der Versammlung, welche sich der Hoffnung hingab, daß durch Anwendung zweckmäßiger Mittel das Interesse an der Schule rege gemacht werden könne. Ihre Voraussetzung hat sich nicht bewährt. Die Frequenz hat, ungeachtet der vielseitigen Bemühungen der Herren Lehrer und der Herren Kuratoren dergestalt abgenommen, daß der Magistrat sich zu dem wiederholten Vorschlage auf Schließung der Schule veranlaßt gefunden hat. Bei dieser Sachlage erklärte die Versammlung, daß sie in die Aufhebung der Lehranstalt willige.

Dem Hausbesitzer Herrn Stett votirte die Versammlung einen Dank für die ihrer Bibliothek überwiesenen vier Werkchen über Kranken-Anstälten und Armenpflege.

Die Redaktions-Kommission der Stadtverordneten.
Dr. Grätzer. Worthmann. Siebig.

---

† **Breslau,** 8. Dezbr. [Polizeiliche Nachr.] In Folge von Achtlosigkeit wurden am 7. d. M. entwendet: von einem in der Büttnerstraße gestandenen Wagen ein blautuchener Mantel mit langem Kragen aus einer Küche in dem Hause Nr. 14 am Neumarkt zwei messingene Plätteisen, und aus einer Küche in Nr. 1 der Dorotheengasse drei messingene Leuchter.

In der beend. Woche sind (excl. 4 todtgeb. Kinder) von hiesigen Einwohnern gestorben: 31 männliche und 26 weibliche, zusammen 57 Personen. Von diesen starben an Abzehrung 2, Alterschwäche 3, Bräune 2, Blausucht 1, Brechdurchfall 1, Lungenentzündung 1, Gehirnentzündung 2, Leberenentzündung 1, Brust-Entzündung 1, Nervenfieber 1, hektischem Fieber 1, Zehrfieber 1, Friesel 1, Gehirnausschwitzung 2, Gehirnleiden 1, Herzleiden 1, Krämpfen 10, Magenkrebs 1, Lungenlähmung 1, Lebensschwäche 2, Schlagfluß 6, Stickfluß 1, Schwämmen 1, Lungenschwinds. 6, Unterleibsschwinds. 1, Gehirnwassers. 3, Brustwassers. 2, Zitter-Wahnsinn 1. Unter diesen starben in den öffentlichen Krankenanstalten und zwar in dem allgemeinen Krankenhospital 10, in dem Hospital der barmherzigen Brüder 3. Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen unter 1 Jahre 19, von 1 bis 5 Jahren 7, von 5 bis 10 Jahren 1, von 10 bis 20 Jahren 4, von 20 bis 30 Jahren 1, von 30 bis 40 Jahren 3, von 40 bis 50 Jahren 6, von 50 bis 60 Jahren 6, von 60 bis 70 Jahren 3, von 70 bis 80 Jahren 7.

Breslau, 8. Dezember. [Ein Schuladjuvant kommt hilflos um.] An der Schule zu Pöpelwitz war seit ungefähr 1¾ Jahren der Schuladjuvant Derb als Hilfslehrer angestellt. Er genoß das allgemeine Lob eines eifrigen, pflichtgetreuen und geschickten Lehres, so wie eines nüchternen und verträglichen Mannes. Am 25. v. Mts. hatte er sich eines Geschäfts wegen nach der Stadt begeben und war seitdem nicht mehr bemerkt worden. Er bewohnte in dem Schulhause zu Pöpelwitz eine Stube, deren Fenster nach dem Gasthause zum letzten Heller geht und die sich über der Wohnung des Schullehrers selbst befindet. Der Derb war seit langer Zeit sehr kränklich und hatte deshalb, als er am 25. v. Mts. bei dem Revisor der Schule, Herrn Prediger Kutta war, Urlaub für einige Tage genommen, um sich zu erholen. Hierin mochte die Veranlassung liegen, daß sich seine Hausgenossen nicht weiter um seine Anwesenheit bekümmerten, sondern der Meinung waren, er befinde sich in Breslau bei seinen Verwandten zur Erholung. Inzwischen war die Abwesenheit des Derb mehreren Vätern seiner Schulkinder bekannt geworden. Zwei derselben, der Gastwirth Peter aus Kosel und der Freigärtner Suppelt aus Pöpelwitz begaben sich daher in Begleitung eines Schlossers in das Schulhaus, um sich persönlich von dem Verbleiben des von ihnen geschätzten Lehrers ihrer Kinder zu überzeugen. In Gegenwart des Schullehrers wurde die Thüre der Derb'schen Stube untersucht, und da im Innern der Schlüssel steckte, dieser entfernt und demnächst die Thüre geöffnet. Jetzt fand sich leider, daß der Arme nicht bei seinen Verwandten in Breslau war, um sich zu pflegen, sondern daß er hier in seiner Kränklichkeit hilflos umgekommen war. Derselbe lag auf dem Bette, im bloßen Hemde, als Leiche, schon ganz erstarrt und festgefroren, bei einer Kälte in der Stube, die wohl geeignet gewesen wäre, um einen auch weniger kränklichen Mann erfrieren zu lassen. — Daß unter solchen Umständen nicht die Rede davon sein konnte, Wiederbelebungsversuche anzustellen, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Nach dem ärztlichen Gutachten ist der Derb an einem Schlagfluß gestorben, und es ist unter den obwaltenden Umständen mindestens zweifelhaft, ob sein Tod, wenn er nur Pflege und ärztlichen Beistand genossen hätte, nicht hätte verhindert werden können. Auffallend bleibt es unter allen Umständen, daß es den Hausgenossen nicht einmal eingefallen ist, in acht Tagen nachzusehen, ob Derb wirklich abwesen war, oder nicht, daß vielmehr erst die entfernt, und theilweise in einem andern Dorfe wohnenden Eltern der von ihm unterrichteten Kinder, die Nachsuchung nach ihm veranstalten mußten (!).

(Bresl. Anz.)

§ **Breslau,** 8. Dezember. [Neunte Sitzung des Schwurgerichts.] Die heutigen Verhandlungen begannen mit der Untersuchung wider den Dienstknecht Franz Fleischer wegen Unzucht. Aus Gründen der Sittlichkeit wurde das öffentliche Verfahren vom Gerichtshofe ausgesetzt. In Folge der Beweisaufnahme sprachen die Geschwornen über den Angekagten das „Schuldig" aus; das richterliche Erkenntniß verurtheilte denselben zu 4jähriger Zuchthausstrafe nebst Verlust der Nationalkokarde.

Der zweite Anklagefall betraf den Tagearbeiter Gottlieb Rendza; die gegen ihn gerichtete Beschuldigung lautet auf zweiten verübten und versuchten gewaltsamen Diebstahl. Inkulpat leugnet hartnäckig, die That verübt zu haben. Das gestohlene Gut, in dessen Besitz er angetroffen wurde, will er bald gefunden, bald von einem Fremden gekauft haben. Nach seiner ersten Verhaftung gelang es ihm zu entkommen, bald darauf versuchte er durch gefährliches Einsteigen einen zweiten Diebstahl, wobei er jedoch ergriffen und festgenommen wnrde. Auch in Bezug auf diesen Vorfall verwickelt sich der Angeklagte in mannigfache Widersprüche. Als die beiden ersten Belastungszeugen ihre Aussagen gemacht hatten, machte der Präsident dem Angeklagten bemerklich, daß er es nunmehr vorziehen möge, ein offenes Bekenntniß abzulegen, da ihm bei fortgesetztem frechen Leugnen eine bedeutende Verschärfung der verdienten Strafe bevorstehe. Inkulpat erwiderte, er könne nichts gestehen, er sei unschuldig. Das Zeugenverhör, welches hierauf fortgesetzt wurde, bewies das Gegentheil. Herr Staatsanwalt v. Glahn lieferte eine Zusammenstellung derjenigen Thatsachen und Indizien, welche gegen den Inkulpaten vorliegen und beantragt das „Schuldig." Der Vertheidiger glaubt die Schuld seines Clienten nicht in Abrede nehmen zu können, doch führt er einige Umstände an, welche geeignet sind, die That in einem anderen Lichte erscheinen zu lassen als sie durch das Zeugenverhör dargestellt worden. Auch auf Milderung glaubte die Vertheidigung nicht antragen zu dürfen, da Inkulpat den glaubwürdigsten Zeugen gegenüber bei seinem Leugnen verharrte. Am Schlusse des Resümé's legt der Präsident den Geschwornen folgende Fragen vor:

1) Ist Angeklagter schuldig, dem Viktualienhändler Meister in Poln. Wartenberg zur Nachtzeit mittelst Einbruch eine Uhr und andere Gegenstände im Werthe von 25 Thalern ohne Wissen und Einwilligung des Eigenthümers um seines Vortheils willen entwendet zu haben?
2) Ist er schuldig, in der Absicht zu stehlen, das Dach des Kiesewetterschen Hauses erstiegen und dort einige Schoben herausgerissen zu haben?

Beide Fragen wurden von den Geschwornen einstimmig bejaht. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten, in Uebereinstimmung mit dem Antrage des Staatsanwalts, zu einer 20jährigen Zuchthausstrafe nebst Verlust der Nationalkokarde.

In der Sitzung, welche auf den 10. Dezember anberaumt ist, kommen zur Verhandlung (8 Uhr): die Untersuchung wider den Lieut. a. D., Aug. Leubuscher, wegen Majestätsbeleidigung; (10 Uhr): wider den Tagelöhner Joh. Friedr. Gürtler wegen versuchten gewaltsamen uud zugleich vierten Diebstahls.

Theater.

Bei der großen Theilnahme, die die Opern-Vorstellungen gegenwärtig im Publikum finden, scheint es fast überflüssig, im Voraus auf die Vorstellung eines Mozartschen Meisterwerkes aufmerksam zu machen, die mit den besten Kräften unseres Opernpersonals Montag den 10ten vor sich gehen wird. Die Zauberflöte mit den Damen Babnigg, Meyer, Bunke, Stotz und den Herren Rieger, Prawit, Weixlstorfer! Hier ist der einfache Theaterzettel hinreichend genug, die Aufmerksamkeit des Publikums in hohem Grade hervorzurufen. Die wenigen Worte, mit denen wir heute auf die Vorstellung hinweisen, sollen daher auch weniger dieser gelten, als der Sängerin, die die Zauberflöte zu ihrem Benefiz gewählt, und die, wie wir hören, mit der Rolle der Pamina auch den Abschied von unserer Bühne nimmt. Wir können und wollen diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne Fräulein Louise Meyer, zu deren Benefiz die Zauberflöte gegeben wird, einige Worte der Anerkennung zu sagen.

Wenn es schon im Allgemeinen eine Wahrheit ist, daß künstlerische Thätigkeit zu ihrem Gedeihen mehr als jede andere der öffentlichen Ermunterung und Unterstützung bedarf, so gilt dies von der Darstellungskunst noch ganz ins Besondere. Nur auf den Moment angewiesen, bedarf der darstellende Künstler der ununterbrochenen Pflege der öffentlichen Aufmerksamkeit, wenn sein künstlerischer Trieb in regsamer Lebendigkeit ausharren soll, und bei einem jungen Talente, wie das bei unserer Benefiziatin der Fall ist, wird diese Pflege zum Hauptерforderniß für die glückliche Fortentwickelung desselben. Fräulein Louise Meyer hat in der kurzen Zeit, seitdem sie ihre künstlerische Laufbahn an unserer Bühne begonnen, die schönsten Belege eines sehr reich begabten Talents offenbart, und was sehr hoch anzurechnen ist, auch eine unermüdliche Strebsamkeit für Fortbildung. Daß sie in dieser Entwickelung rasch und glücklich fortschreitet, beweisen die bedeutenden Partien, die sie in den wenigen Monaten mit größtentheils gutem Erfolge gesungen hat: Jessonda, Donna Anna, Valentine, Linda, Alice, Röschen (Faust), Rebecca (Templer und Jüdin), Agathe u. m. a. — Wie wir hören, hat Frl. Meyer unter den verschiedenen Engagements-Anträgen, die ihr gemacht worden sind, den aus Kassel besonders berücksichtigt, um dort unter Leitung des Meisters Spohr die Gelegenheit für ihre weitere Ausbildung zu benutzen. Wir wünschen ihr den besten Erfolg in ihrem neuen Wirkungskreise, und hoffen, daß unser hiesiges Theaterpublikum bei der Benefiz- und Abschieds-Vorstellung

der Sängerin seine Theilnahme durch recht zahlreichen Besuch zu erkennen geben werde. T. P.

Hirschberg, 7. Dezbr. [Unglücksfall.] Am 29. Novbr., Donnerstag Mittags, ging der Hausbesitzer und Schuhmacher Weigelt aus Voigtsdorf nach Warmbrunn, um Leder einzukaufen, trat erst Abends von dort die Rückreise an und mochte wahrscheinlich sich in dem tiefen Schnee und Schneegestöber so ermüdet haben, daß er etwa ein Paar hundert Schritte von seiner Wohnung entfernt in einem Nachtwächter-Häuschen Ruhe gesucht hat, vermuthlich dort eingeschlafen und somit erfroren ist. Er hinterläßt eine Frau mit zwei kleinen Kindern und eine bejahrte Mutter. (Bote a. d. R.)

[Hüttenwerke.] Man schreibt der N. Pr. Ztg. aus Oberschlesien, 5. Dezbr.: „Das Projekt des Gesammtverkaufes der königl. Hüttenwerke und Gruben scheint sich allerdings zu bestätigen, obwohl bis zur Uebergabe noch Jahre verfließen möchten. Die Untersagung der Dismembration soll kontraktlich festgestellt und die Beibehaltung der Beamten zur Bedingung gemacht werden. Auf die Zustimmung der Kammern wird mit Zuversicht gerechnet; desto größer ist der Zwiespalt in den höheren Regionen der Beamtenwelt, und es stehen im Fall der Realisirung ansehnliche Ausscheidungen in Aussicht. — Nebenbei macht man sich hier Hoffnung, daß die Werke aus dem Allodialvermögen der königl. Prinzen angekauft werden könnten. Das wäre wohl das Sachgemäßeste; es konnten die verschiedenen Behörden eingehen und ein einfaches Direktorium genügen; auch um liberale Behandlung aller Verhältnisse dürfte man unbesorgt sein. — Im Augenblicke jagt man sich um die großartigen Werke des Grafen Renard, die auf 10 Jahre verpachtet werden sollen. — Auf den kgl. Eisenwerken mehren sich die Bestellungen; das Stabeisen steigt, aber mit der Gußwaare sieht es noch ganz traurig aus."

Liegnitz. Der pensionirte Thor-Kontroleur und Hausbesitzer Kuhnt zu Schlawa als Rathmann daselbst; der Seifensiedermeister Titz zu Naumburg a. Q., als Rathmann daselbst, und der bisherige interimistische Lehrer Gottschalk als evangelischer Schullehrer zu Ober-Petersdorf und Kiesewald, Hirschberger Kreises bestätigt. — Der Apotheker J. L. Schmäck in Bolkenhain hat die Agentur für die Geschäfte der Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Borussia zu Königsberg in Pr. niedergelegt.

Am 8. v. Mts. gewahrte der vom Markte zu Siegersdorf zurückkehrende Schornsteinfegermeister Schlegel aus Naumburg a. Queis, in der Nähe der Paritzer Baumschule, einen in den Queis gefallenen Menschen. Mit Entschlossenheit und ohne weiteres Zögern sprang derselbe in den Queis, erreichte mit eigener Lebensgefahr in der Mitte des Flusses den Verunglückten, Schreiber Kurz aus Paritz, und brachte ihn mit großer Anstrengung und mit Hülfe des hinzugekommenen Dienstknechts Dittrich aus Ullersdorf an das Ufer.

Mannigfaltiges.

— (Berlin, 7. Dez.) Das Opernhaus gewährte gestern den Ballet- und Musik-Freunden einen reichen Genuß. Es wurde eine neue kleine französische Oper von Bazin „der Trompeter des Prinzen", und zum ersten Male das ungemein anmuthige Ballet: „das hübsche Mädchen von Gent" (Frl. Grahn) zur Aufführung gebracht. Die plastische und joviale Darstellung der herrlichen Fabel von Reinecke-Fuchs erregte darin unter den dichtgedrängten Zuschauern besonders große Heiterkeit. Mit Ausschluß des Königspaares wohnte der gesammte Hof der Vorstellung bei. Der Prinz von Preußen wurde längere Zeit in der Loge des Grafen von Brandenburg erblickt, mit dessen Familie er sich eifrig unterhielt.

— Die Berliner A. Z. C. erzählt ein parlamentarisches Curiosum. Sie will nämlich wissen, die Wähler des Abgeordneten zur zweiten Kammer, Pfarrers Schaffranek aus Oberschlesien, hätten den Umstand, daß demselben bei der Eigenthümlichkeit seines Auftretens häufiger das Wort beschränkt ward, dahin gedeutet, als solle derselbe fortan überhaupt nicht mehr die Tribüne besteigen dürfen. „Die ehrlichen Oberschlesier" (so erzählt die A. Z. C.) „geriethen hierüber weit und breit in solche Erbitterung, daß sie alle ihre Abgeordnete abberufen und keine Wiederwahlen vornehmen zu wollen droheten. (?) Bevor sie indeß diesen Schritt unternahmen, riethen Verständigere, sich doch noch etwas genauer zu unterrichten und zu diesem Behufe einen Kommissar nach Berlin abzuordnen. Dieser überzeugte sich denn glücklicher Weise gar bald von dem Ungrunde oberschlesischer Voraussetzungen, indem zufällig, gerade am Tage nach seiner Ankunft, in der vorgestrigen Sitzung, der Abgeordnete Schaffranek sein Amendement wegen Niederschlagung der Regulirungs- und Ablösungskosten zu Gunsten der oberschlesischen und anderweitig Verpflichteten von der Tribüne zu vertheidigen hatte. Beruhigt ist der Oberschlesier heimgekehrt."

— (Liestal.) In der Nacht vom letzten Sonntag auf Montag wurde beim Wolfsbrunnen in der Nähe des hiesigen Orts der Leichnam eines Flüchtlings gefunden. Ermüdet vom Marsche bei regnerischem Wetter, ermattet von den Anstrengungen einer Reise, auf welcher er sich wohl nicht einmal auf's Nothdürftigste verpflegen konnte, hatte er sich niedergelegt, den Kopf auf seinen Tornister gebettet, und ist so wahrscheinlich erfroren. Er trug die Uniform eines badischen Infanterie-Tambours und ist laut Schriften, welche er bei sich hatte, in der Nähe von Mannheim zu Hause. (Bern. Z.)

— Eine fürchterliche Dampfbooterplosion fand am 15. November vor New Orleans statt. Das Dampfschiff Louisiana, nach St. Louis bestimmt, war eben bereit, in den See einzulaufen, als beide Kessel sprangen, so daß das Schiff in Stücke zerschmetterte und selbst zwei andere Fahrzeuge, die sich in der Nähe befanden, stark beschädigt wurden. Leider waren die 3 Schiffe mit Passagieren gefüllt, und man betrauert den Verlust von 200 Menschenleben. Es waren meistens Auswanderer, die auf dem Wege waren, sich in dem westlichen Amerika anzusiedeln. Der Kapitän des Schiffes ist festgenommen, weil man das Unglück einer Nachlässigkeit von seiner Seite zuschreibt. — Ein anderes Dampfboot explodirte ebenfalls am folgenden Tage zwischen New-Orleans und Mobile, wodurch der Ingenieur und mehrere Arbeiter getödtet, und verschiedene Passagiere verwundet wurden. Aehnliche Unfälle, jedoch ohne Verlust an Menschenleben, werden bei vier anderen Schiffen berichtet. Selten ereigneten sich so viele beunruhigende Fälle zu gleicher Zeit.

— In Hayti regiert Kaiser Faustin I. mit großem Pomp. Außer den Prinzen und Herzögen, deren Ernennung schon erwähnt, hat er noch 300 Bärone und 500 Grafen kreirt, von welchen viele mit den neuen Orden des Reichs dekorirt wurden.

— Afrika's Reichthum an Elephanten ist ungeheuer. In Doncaster hielt neulich ein Herr Dalton darüber einen Vortrag. Allein die Stadt Sheffield verarbeitet jährlich für 210,000 Thaler Elfenbein, und beschäftigt in diesem Gewerbszweige mehr als 500 Menschen, welche 45,000 Elephantenzähne, gleich 180 Schiffstonnen Gewicht, in Fabrikate umgestalten. Um den Bedarf dieser Stadt zu befriedigen, müssen also jährlich 22,500 Elephanten erlegt werden.

— Wir machen die Grundbesitzer und Freihändler aufmerksam darauf: daß in der jüngsten Auktion in London von 20,000 Ballen australischer Wolle bereits deutsche Käufer sich betheiligten. Die Nutzanwendung mache Jeder nach Belieben! P. C.

Handelsbericht.

* **Breslau**, 8. Dezember. An unserm Getreidemarkte hält die gute Stimmung für alle Feldfrüchte an; wenn auch die Preise nicht steigend anzunehmen sind, so ist es in dieser Jahreszeit schon sehr gut, wenn sich Preise gut behaupten, und alles was angeboten wird, rasch Käufer findet. Es läßt uns demnach folgern, zumal sich unsere Spekulanten beim Ankaufe sehr betheiligen, daß sich Preise fürs nächste Frühjahr bessern und der Abzug nach andern Provinzen, besonders aber nach England, bedeutend sein wird.

Heute wurde bezahlt weißer Weizen 42 bis 52 Sgr., gelber Weizen 38 bis 50 Sgr., Roggen 25 bis 28 Sgr., Gerste 20 bis 24 Sgr. und Hafer 16 bis 18 Sgr.

Für Oelsaaten bleibt der Begehr geringe, am meisten vernachläßigt sind Sommer-Rübsen, wovon noch immer ziemliche Quantitäten zum Markte kommen, es gilt Rapps 106 bis 111 Sgr., Sommer-Rübsen 84 bis 91 Sgr. und Leinsaat 1⅚ bis 2⅙ Thlr.

Wenn wir auch in den ersten Tagen der Woche bedeutende Umsätze in Kleesaat hatten, so scheint es doch, als wollte es seit gestern flauer damit gehen, besonders aber wollen Käufer auf geringe und mittele Sorten nicht reflektiren. Die auswärtigen Berichte, welche über diesen Artikel fest lauten, sollten wohl unsere hiesigen Spekulanten mehr animiren, da wir jedoch in den Preisen schon gegen Hamburg vorausgeeilt sind, so muß bei uns natürlich erst ein Stillstand eintreten, (wenn unsere Käufer bei ihren Einkäufen nicht immer Geld verlieren wollen), um Inhaber etwas herabzustimmen. Es ist heute anzunehmen für rothe Saat 9½ bis 15 Rthlr. und für weiße 6 bis 14½ Rthlr.

In Spiritus ist der Handel sehr schwach, unsere Konsumenten kaufen nur das Nöthigste und bewilligen nur 6 Rthlr., was wohl auch von einigen Spekulanten zu bedingen bleibt. Der bedeutende Schneefall hat viele Wege fast unfahrbar gemacht, und besonders hält es schwer, mit voller Ladung zu fahren, aus dem Grunde kann auch von Spiritus nicht besonders viel zugeführt werden, sobald aber die Wege sich bessern, haben wir alsdann eher einen Rückgang in dieser Branche zu gewärtigen, weil in diesem und den nächstfolgenden Monaten bedeutend mehr fabricirt werden wird, als unser Bedarf sein könnte.

Rüböl bleibt stille und fast ohne Geschäft, es wird allgemein für loco Waare 14⅚ Rtl. gefordert, und wie es scheint, wollen ernste Käufer nicht mehr als 14½ bis $14\frac{7}{12}$ Rtl. anlegen.

Zink bleibt ruhig, für loco Waare dürfte 4 Rtl. 22 Sg. zu erreichen sein.

[Deutsche Marine.] Aus einem in einer Berliner militärischen Zeitschrift erschienenen, von einem ehemaligen Abgeordneten in Frankfurt verfaßten ausführlichen Bericht über die Bildung der deutschen Marine, ihren gegenwärtigen Zustand, die bisherige Verwendung und die Angemessenheit der Hafenplätze geben wir nachstehende Mittheilungen. — Die technische Kommission hatte zwei Stadien angenommen für die Entwickelung der Marine, deren erstes vom 1. April bis 1. September 1849 lief. Sechs Millionen Gulden sollten jährlich für die Marine verwendet werden. Von der ersten Rente von 3 Millionen wurden aber nur 2,500,000 Gl. eingezahlt. Preußen zahlte seinen Beitrag mit 900,000 Thaler; Oesterreich, Sachsen, Baiern, blieben zurück! Die zweite Einzahlung fiel noch unvollkommener aus. Für die erste Periode des ersten Stadiums sollten davon 16 größere und kleinere Fahrzeuge, von 1 bis 32 Kanonen hergestellt werden. In der zweiten Periode bis zum 1. Juni sollten noch drei Fahrzeuge, die in England gebaut wurden, und in der dritten Periode bis zum 1. September 1849 noch 11 Fahrzeuge hinzukommen. Doch gingen Bau und Ausrüstung nicht so von Statten. — Für das zweite Stadium war eine deutsche Flotte von 15 Segelfregatten, à 60 Kanonen, 5 Dampffregatten à 500 Pferde Kraft, 20 Dampfkorvetten à 300 Pferde Kraft, 10 Dampfaviso's à 180 Pferde Kraft und 5 Schooner veranschlagt. — Hinter diesem Ziele sind wir allerdings weit zurückgeblieben. Doch ist ein erfreulicher Anfang geschehen, und ganz einig wird man mit dem Verfasser sein, daß allmälig fortgeschaffen werden müsse, da eine improvisirte Marine eine Unmöglichkeit ist. — Interessant sind ferner in dem Aufsatz die Mittheilungen über die einzelnen Unternehmungen der ins Leben getretenen Marine. Desgleichen die Untersuchungen über die zweckmäßigen Hafenplätze. Hela als Haupthafen, Swinemünde als Nebenhafen, erscheinen als die geeignetsten für die Ostsee. Für die Nordsee die Lokalität der Jahde, am Krautsand (Glückstadt gegenüber) und der Nebenhafen Bremerhafen. — Die ganze Sache liegt, wenn auch in keinem glänzenden Stadium, doch in einem, das eine günstige Entwickelung für die Zukunft verspricht. Demjenigen, der von Anfang an bedachte, daß der Boden der Praxis schwieriger zu bearbeiten ist, als der der Theorie, wird das Geschehene im Allgemeinen genügen können. Nur darf man freilich nicht stehen bleiben.

Zweite Beilage zu № 288 der Breslauer Zeitung.

Sonntag den 9. Dezember 1849.

Theater-Nachricht.
Sonntag den 9. Dezbr. 61ste Vorstellung des Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 3ten Male: „**Martin der Findling.**" Dramatisches Gemälde in 5 Abtheilungen und 7 Akten, nach dem Französischen des Eugen Sue frei bearbeitet von Ludwig Meyer.
Montag den 10. Dezbr. 62ste Vorstellung des Abonnements von 70 Vorstellungen. **Vorletztes Auftreten des Fräulein Louise Meyer.** Zum 50sten Male: „**Die Hugenotten.**" Große Oper mit Tanz in 5 Akten, Musik von Meyerbeer.

Zur Theater-Lotterie-Abonnements-Verloosung sind ganze Loose zu 4 Rthlr. und halbe Loose zu 2 Rthlr. Morgens von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr im Theater-Bureau und im Comtoir Herrenstraße Nr. 28 zu haben.

Verlobungs-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Meldung.)
Als Verlobte empfehlen sich Verwandten und Freunden ergebenst:
Marie verw. Einwald, geb. Heinke.
Albert Brand.
Klitschdorf, den 30. November 1849.

Entbindungs-Anzeige.
Die heut früh 4¾ Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau Charlotte, geborne Siffel, von einem gesunden Knaben erlaube ich mir hierdurch Freunden und Verwandten ergebenst anzuzeigen.
Jauer, den 4. Dezember 1849.
A. Tschirch.

Todes-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Meldung.)
Heut früh entschlief nach kurzem Krankenlager an der bläsigen Kopf- und Gesichtsrose mit hinzugetretenem typhösem Fieber unser lieber Sohn und Bruder, der General-Pächter von Borne August Wilde, in dem Alter von 35 Jahren.
Friede seiner Asche!
Borne, den 8. Dezember 1849.
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
Meinen Freunden und überhaupt allen Mitfühlenden nur auf diesem Wege die herbe Anzeige, daß gestern Abend nach 8 Uhr meine Frau, Antonie, geb. König, zur ewigen Ruhe gieng. Gott allein und die Zeit können die Wunden heilen, welche dieser viel zu frühe Tod mir und meinen acht Kindern geschlagen hat.
Dresden, am 6. Dezember 1849.
Eduard Kunitz, Schäferei-Direktor.

Allen Denen, welche am Begräbniß meines verstorbenen Mannes, des Cafetier Bartsch, so innigen Antheil genommen, sage ich meinen tiefgefühlten herzlichen Dank.
Die trauernde Wittwe Caroline Bartsch, geb. Geisler.

Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.
Montag, den 10. Dezember um 6 Uhr, im Lokale der Gesellschaft für vaterländische Cultur (Börse, Blücherplatz) G. A. Stenzel: Waldstein als Herzog von Sagan.

Technische Section.
Montag, den 10. December, Abends 6 Uhr. Herr Prof. Dr. Duflos über Bereitung der Schwefelsäure und des Blutlaugensalzes im Grossen. Zum Schluss Wahl des Sekretärs.

Donnerstag, den 13. December
Zweites Concert
des
akademischen Musikvereins.
Die Einnahme wird als Weihnachtsgabe zur Bekleidung armer Kinder dem hiesigen Frauenvereine für Bekleidung und Speisung der Armen übergeben.
J. Dittrich. J. Haucke. A. Rücker.

Musikalisches.
Der Verfasser der bei mir zu habenden „Theoretisch-praktischen Anleitung, nach eigener Phantasie zu spielen etc." ist gegen billiges Honorar gern erbötig, den Inhalt dieses Buches privatim zu lehren, sowie auch gewöhnlichen Flügelunterricht zu ertheilen. Geneigte Meldungen übernimmt:
O. B. Schuhmann,
Albrechtsstrasse Nr. 53.

Theater-Annonce.
Schauspieler und Schauspielerinnen können sofort Engagement erhalten, und wollen sich in frankirten Briefen melden.
Brieg, den 8. Dezember 1849.
Die Theater-Direktion zu Brieg.

Anzeige.
Ich wohne jetzt in der Nähe des Oberschlesischen Bahnhofes, **Tauenzienstr. Nr. 63** (Tauenzien- und Bahnhofsstraßen-Ecke).
Dr. E. Meyer,
praktischer Arzt und Wundarzt.

Sowohl unserm vollständigen **Musikalien-Leih-Institut,** als auch der reichhaltigen deutschen, französischen und englischen **Lesebibliothek** können täglich neue Theilnehmer unter d. **billigsten Bedingungen** beitreten.
F. E. C. Leuckart in Breslau, Kupferschmiedestr. 13, Schuhbrück-Ecke.

Warnung.
Die am 2. Juli gezogene Serie I. Nr. 740 Niederschl.-Märk. Prioritäts-Aktie über 100 Rtl. ist verloren gegangen.
Indem vor Ankauf derselben gewarnt wird, erhält der Wiederbringer derselben eine angemessene Belohnung bei **J. Wiener u. Süskind,** Ohlauerstr. Nr. 5.

Bei Antiquar **Carl Böhm,** am Neumarkt Nr. 17, ist zu haben: Kotzebue, Almon. dramat. Spiele, zur gesell. Unterh. auf d. Lande, 10 Jahrgänge mit Kupfern, statt 20 Thlr. für 2⅚ Thlr. Paul Scholz Werke d. Allmacht, 10 Bde. mit 120 Kupf. statt 13⅓, noch ganz neu, f. 4 Thlr. Botan. Pracht-Bilderbuch zu jeder Botanik, in 100 Blatt fein illum. Kupf. 1831, statt 26½ Thlr., noch ganz neu, für 3 Thlr. Die Geheimnisse von Paris, 10 Bde. f. 1 Thlr. 50 Chodowiecki 2 Thlr.

Wiener Elysium,
Schuhbrücke Nr. 34.
Sonntag den 9. und Montag den 10. Dezember: Außerordentliche Produktion der neuen Magie, mit und ohne Apparat. Repräsentirt von dem Bauchredner und akademischen Künstler **F. Meißner.**
Kassenerröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Café restaurant.
Sonntag: **Großes Konzert der Breslauer Musikgesellschaft.**
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Wintergarten.
Heute den 9.: **Großes Konzert.**
Auf mehrfache Anfragen die ganz ergebenste Anzeige: daß die Logen nie vermiethet sind und jedem Gast die freie Benutzung zusteht.

Weiß-Garten.
Sonntag den 9. Dezbr. **Nachmittag- und Abend-Konzert der Philharmonie** unter Direktion des Herrn **Johann Göbel.** Entree für Herren 2½, für Damen 1 Sgr. Anfang 3½ Uhr. Ende 9 Uhr.

Zur Tanzmusik
Sonntag den 9. Dezbr. lade ich ergebenst ein und bemerke, daß ich die **Schlittenbahn** in Stand habe setzen lassen.
Seiffert in Rosenthal.

Tanz-Unterricht.
Der zweite Kursus, unter Leitung des Herrn **Arene,** beginnt mit Neujahr. Dies zur Antwort der vielen Anfragen. Es werden von jetzt ab Anmeldungen angenommen Weidenstraße Nr. 27, eine Stiege.

Lokal-Veränderung.
Die Leinwandhandlung von Karl Helbig befindet sich vom morgen ab Ohlauerstraße 1, in der **Kornecke.** — Gleichzeitig empfiehlt dieselbe ihr wohl assortirtes Lager von weißen Leinen, Drill, Züchen, Inlett- und Schürzenleinwand; bunte Nessel, Hals- und Taschentücher, alle Sorten Futterzeuge, sowie alle in diese Branche gehörenden Artikel und versichert, bei ganz reeller Waare, die allerniedrigsten Preise.

Ring Nr. 27, 1. Etage
soll mit einer großen Partie von Tuch- und Bukskin-Resten und zurückgesetzten Modewaaren für Herren bis Weihnachten geräumt werden. Zu ansehnlichen doch billigen Geschenken würden sich vorzüglich eignen: **Winterbukskins,** den Stoff zum Beinkleid von 2 Rtl. 10 Sgr. an, **Atlas-Halstücher** von 22½ Sgr. an, **Atlas-Halstücher und Shawls,** zu 27½ Sgr. an, wollene Shawls von 10 Sgr. an, wollene Westen von 17½ Sgr. ab, **schwarze Tuch-Reste** zu Röcken und Fracks für 3—3⅔ Rtl. und **ganz seidene Taschentücher** zu 25 Sgr. und 1 Rtl. u. s. w. Es sind sehr gefällige Muster zur Auswahl vorräthig.

Gasäther und Oelsprit
in bester Qualität, à Pfd. 4½ Sgr., ist wieder zu haben bei:
Strehlow u. Laßwitz,
Kupferschmiedestraße Nr. 16.

Aus dem Weihnachtslager
der Buchhandlung Ferdinand Hirt,
Breslau, am Naschmarkt Nr. 47.

Im Unterzeichnetem ist erschienen, an alle Buchhandlungen versandt worden, und in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt Nr. 47), in Ratibor bei Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock zu haben:

Ansichten der Natur
von Alexander von Humboldt.
Dritte verbesserte und vermehrte Ausgabe.
Zwei Theile. 8. brochirt. Preis 2 Thaler 20 Silbergroschen.

Bald nach seiner Rückkehr aus der neuen Welt, wo er durch erstaunliche wissenschaftliche Thätigkeit den Grund zu seinem Ruhme gelegt, gab Alexander von Humboldt seine Ansichten der Natur heraus, ein Buch, das eine Reihe der anziehendsten Naturbilder in der edelsten Sprache enthielt, wobei jedem Abschnitt wissenschaftliche Erläuterungen beigegeben waren. Humboldt verfolgte dabei den doppelten Zweck, „die Phantasie zu beschäftigen, und durch Vermehrung des Wissens das Leben mit Ideen zu bereichern." Er wollte nicht nur eine geistreiche Lektüre bieten; er wollte, indem er der belebten Schilderung einzelner Landstriche und Naturerscheinungen die wissenschaftlichen Belege beifügte, den Leser mit dem wahren Wesen der auf strenge Beobachtung gegründeten Wissenschaft bekannt machen; er wollte ihm durch die Einsicht in die durch die ganze Natur herrschende Gesetzlichkeit eines der reinsten und kräftigsten Bildungsmittel an die Hand geben. Seit der ersten Ausgabe dieses vortrefflichen Buchs ist fast ein halbes Jahrhundert verflossen. Mit dem Rufe des großen Naturforschers haben sich seitdem alle Zweige der Wissenschaft mächtig ausgebreitet, eine Menge ganz neuer Begriffe und Anschauungen sind zur Geltung gekommen, und so erwarb sich der kein geringes Verdienst, der ein Buch, das seiner Zeit für die deutsche Kultur von nicht geringer Bedeutung gewesen, nach den heutigen Standpunkten umarbeitete. Daß es aber dem hochverehrten Verfasser noch mehr als einem Menschenalter vergönnt sein sollte, dies noch selbst zu vollbringen, das erscheint uns als die wunderbare Krönung des reichsten und fruchtbarsten Lebens. Kaum hatte der Achtzigjährige mit seinem Kosmos dem gebildeten Europa das werthvollste Geschenk gemacht, so griff er mit Liebe zum bedeutenden Werk seiner Jugend, um es zum Genuß eines neuen Geschlechts zu verjüngen. Die neue Ausgabe ist fast um die Hälfte stärker als die zwei früheren; mehrere Abschnitte sind ganz neu, die wissenschaftlichen Erläuterungen sind fast alle ergänzt oder durch neue inhaltreichere ersetzt; die den ältern unserer Zeitgenossen so werthen „Ansichten der Natur" sind nach dem heutigen Stande des Naturwissens und nach dem Bedürfnisse der Zeit völlig umgeschmolzen. Humboldt selbst spricht es im Vorwort aus, daß die Verbindung eines literarischen und eines rein wissenschaftlichen Zwecks eigenthümliche Schwierigkeiten darbiete. Schwerlich möchte einer der jetzt Lebenden eine solche Aufgabe glücklicher lösen als der Mann, bei dem sich, was so selten ist, der höchste wissenschaftliche Scharfsinn und das ausgebreitetste Wissen mit dem bedeutendsten schriftstellerischen Talent vereinigt finden. Dieses Buch ist für alle Bildungslustigen von größter Bedeutung, und wer es genossen und darüber der wirren Gegenwart Deutschlands vergessen hat, der mag Trost aus dem Gedanken schöpfen, auf welcher Höhe ein Volk stehen muß, aus dessen Geist solche Werke geboren werden.
Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'scher Verlag.

So eben erschien bei C. A. Händel in Leipzig, und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** vorräthig bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt Nr. 47), in Ratibor bei A. Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock:

Bilder-Album aus Ungarn.
Taschenbuch mit 18 Stahlstichen, nach Zeichnungen von N. v. Barabas.
In rothe engl. Leinwand mit Goldpressung eleg. gebunden 2 Thlr. 12 Sgr.;
ebenso gebunden und mit Goldschnitt 2 Thlr. 16 Sgr.
Dieses Album ist besonders als **elegantes Weihnachtsgeschenk** zu empfehlen.

Im Verlage der Unterzeichneten sind folgende Werke erschienen, und in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt Nr. 47) vorräthig, so wie in Ratibor durch A. Keßler, in Krotoschin durch A. E. Stock, und durch alle andern Buchhandlungen zu beziehen:

Literarischer Nachlaß
der **Frau Caroline von Wolzogen.**
Zwei Bände. Geheftet Preis 3⅓ Thaler., elegant gebunden 4 Thaler.
Bedeutend und anziehend durch die Briefe von Schiller (an Frau und Schwägerin), Goethe, Carl August, W. v. Humboldt, Knebel, Frau v. Staël, Voß, Körner, Graf Reinhard, Klinger, Fichte, v. Stein, Johannes Müller.

Yorick's sentimentale Reise.
Aus dem Englischen des **L. Sterne.**
Gr. Octav. Geh. Preis 2 Thaler.
Illustrirt durch die vortrefflichen Holzschnitte nach Tony Johannot.

Religiöse Lieder
von **Carl August Georgi.**
Preis: geheftet ¾ Thaler, elegant gebunden 1 Thaler.
Einfache, christliche Lieder, der häuslichen Erbauung gewidmet.

Predigten
von **Dr. Fr. A. Wolf.** — **Sechs Sammlungen.**
Geheftet. Preis 8 Thaler. Jede einzelne Sammlung 2 Thaler.
Leipzig, im Dezember 1849. Breitkopf & Härtel.

In der Arnoldischen Buchhandlung in Leipzig ist so eben vollständig erschienen und in **Breslau** durch **Ferdinand Hirt,** (Naschmarkt Nr. 47), Ratibor durch A. Keßler, in Krotoschin durch A. E. Stock, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

A. v. Tromlitz's sämmtliche Schriften.
Neue Ausgabe.
108 Bändchen in Taschenformat. broch. Preis 18 Rthl.

Gustav Schilling's sämmtliche Schriften.
Neue Taschenausgabe. 1—108 Bändchen.
brosch. Preis 5 Sgr. pro Bändchen.
Das Ganze wird 80 Bändchen umfassen, von denen monatlich 12—16 erscheinen, — mithin das komplete Werk nur 13 Rthl. 10 Sgr. kosten.

Außer den vorstehenden und allen irgendwie öffentlich angekündigten, in Katalogen oder durch besondere Anzeigen empfohlenen Gegenständes des Buchhandels, bietet unser bedeutendes Lager **eine gewählte Sammlung zu Festgaben für die Jugend und für Erwachsene** vorzugsweise geeigneter Werke der deutschen, wie der ausländischen Literatur.
Ferdinand Hirt's Buchhandlung.

Verpachtung.

Die der hiesigen Stadtkommune gehörigen, an der Strehlener Straße zwischen Neudorf und Lehmgruben gelegenen, sogenannten Teich-Aecker, nebst der Schoreerde von mehreren Straßen und Plätzen der Stadt, sollen vom 1. Januar 1850 ab auf anderweitige sechs Jahre, d. i. bis ultimo Dezember 1855 in fünf Parzellen, oder auch im Ganzen verpachtet werden.

Wir haben hierzu auf den
13. Dezember, Vormittags 10 Uhr,
auf dem hiesigen rathhäuslichen Fürstensaale einen Termin anberaumt und werden vom 1. Dezember ab die Verpachtungs-Bedingungen bei unserem Rathhaus-Inspektor Neßler zur Einsicht ausliegen.

Breslau, den 25. November 1849.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Holz-Verkauf.

Auf der königlichen Oberförsterei Nimkau sollen nachstehend aufgeführte Hölzer, und zwar zum Selbsthiebe, öffentlich meistbietend versteigert werden.

1) Aus dem Schutzbezirk **Nippern**, am Mittwoch den 19. d. M., Morgens 8½ Uhr, im Gerichtskretscham zu Nippern, circa 180 Schock gemischt Stammreissig;
2) Aus dem Schutzbezirk **Hasenwerder**, am Mittwoch den 19. d. M., Nachmittags um 1 Uhr, in der Brauerei zu Nimkau, circa 250 Schock gemischt Stammreissig;
3) Aus dem Schutzbezirk **Wilxen**, am Donnerstag den 20. d. M., Vormittags 9 Uhr, in der Brauerei zu Elend, circa 300 Schock gemischt Stammreissig.

Die Förster Süßmann zu Nippern, Reinsch zu Hasenwerder und Gansert zu Wilxen werden Kauflustigen auf Verlangen die Hiebsorte vorzeigen. Die näheren Bedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht werden.

Nimkau, den 7. Dezember 1849.

Königliche Forst-Verwaltung.

Eichen-Schiffsbauholz-Verkauf.

In dem königl. Forst-Reviere Schöneiche bei Steinau an der Oder in Niederschlesien, soll aus einer großen Anzahl einzuschlagender, dicht an der Oder stehender Eichen, das darin vorfindliche Schiffsbau- und andere Nutzholz, was bei der Hauung und bei leicht zerbrechlichen Krümmlingen auch von stehenden Bäumen durch Sachkundige ausgeschnitten werden kann, nach kubischer Berechnung im rohen Zustande öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Termin **zum 20. Dezbr. d. J.**, Vormittags 10 bis 12 Uhr in der königl. Oberförster-Dienstwohnung in Schöneiche ansteht, in welchem die näheren Bedingungen bekannt gemacht werden sollen. Die zum Einschlag kommenden Eichen können sich Käufer vom Hrn. Oberförster Wagner in Schöneiche durch den Förster Tobias in Tarrdorf bezeichnen lassen.

Trebnitz, den 7. Dezbr. 1849.

Der königl. Forstmeister Wagner.

Auktions-Anzeige.

Donnerstag den 13ten d. M. Vormittags 9 Uhr und Nachmitt. 2 Uhr so wie folgende Tage, sollen in Nr. 3 alte Taschenstraße einiges Silberzeug, eine Mangel, 2 Klarinetten a und b von Kleinert, Möbeln, Leinenzeug und Betten, Kleidungsstücke 2c. gegen baare Zahlung versteigert werden.

Breslau, 8. Dezember 1849.

Hertel, Kommissions-Rath.

Pferde-Auktion.

Am 11. Dezember d. J. von Vormittags 10 Uhr ab werden in Grottkau 140 Stück in Folge eingetretener Etats-Verminderung ausrangirte Zug- und Reitpferde der 6. Artillerie-Brigade öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Breslau, den 28. November 1849.

v. Roehl,
Oberst und Brigadier.

Flügel-Auktion.

Freitag, den 14. Sptbr., Mittags 12 Uhr, werde ich im alten Rathhause, 1 Treppe hoch, **einen 7oktavigen Flügel von Birkenholz,** öffentlich versteigern.

Saul, Auktionskommissarius.

Bekanntmachung.

Der auf den 10ten und 11ten d. M. hierselbst anberaumte, am 24. November angezeigte Auktions-Termin wird hiermit **aufgehoben.**

Frankenstein, den 7. Dezember 1849.

Haßler,
gerichtlicher Auktions-Kommissar.

Offener Bürgermeister-Posten.

Das vereinigte Amt des Bürgermeisters, und Syndikus in hiesiger Stadt, welches mit einem jährlichen Einkommen von 800 Rtl. verbunden ist, soll auf neue 6 Jahre wieder besetzt werden. Qualifizirte Bewerber, welche zum Richteramte befähigt sind, wollen ihre Meldungen unter Beifügung der erforderlichen Atteste an unseren Vorsteher, Herrn Lederfabrikant Zahn, bis zum 15. Januar 1850 gelangen lassen.

Jauer, den 6. Dezember 1849.

Die Stadtverordneten.

Eichenrinde-Verkauf.

Die Rinde von circa 40 Morgen Eichenwald, etwa 70jähriger Bestand, und dicht an der Oder gelegen, soll im Wege des Meistgebots verkauft werden.

Zur Abgabe der Gebote haben wir einen Termin
auf Montag den 17. Dezember, Vormittags 11 Uhr,
in unserer Kanzlei angesetzt, woselbst auch die Bedingungen vorher eingesehen werden können.

Ohlau, den 4. Dezember 1849.

Der Magistrat.

Schreibebücher

in einer ungewöhnlich großen Auswahl, von besten durchaus nicht fließenden Papier, mit den neuesten Umschlägen, ferner:
Tuschkasten und Bilderbogen,
die neuesten
Gesellschaftsspiele,
direkt aus Paris und Wien bezogene
Lampen- und Leuchter-Schleier,
so wie überhaupt viele als
Weihnachtsgeschenke
passende Gegenstände empfiehlt die Papier-Handlung von
F. Schröder,
Albrechtsstraße Nr. 37, der königl. Bank schrägüber.

Heute Sonntag den 9. Dezbr. Wurstabendbrodt u. Tanzmusik
wozu ergebenst einladet: **Seiffert,**
im Groß-Kretscham.

Beachtenswerth!

Wie und wo man für 8 Rtl. preuß. Courant in Besitz einer baaren Summe von ungefähr
Zweimalhundert tausend Thalern
gelangen kann, darüber ertheilt das unterzeichnete Kommissions-Bureau **unentgeltlich** nähere Auskunft. Das Bureau wird auf desfallsige, bis spätestens den 20. Januar 1850 bei ihm eingehende **frankirte** Anfragen prompte Antwort ertheilen, und erklärt hiermit ausdrücklich, daß, außer dem daran zu wendenden geringen Porto von Seiten des Anfragenden, für die vom Kommissions-Büreau zu ertheilende **nähere Auskunft Niemand irgend etwas zu entrichten hat.**

Lübeck, Dezember 1849.

Kommissions-Büreau,
Petri-Kirchhof Nr. 308 in Lübeck.

Wattirte Strümpfe,

von 7 Sgr. ab, dergl. Socken für 7½ und 10 Sgr., wattirte Jacken und Unterbeinkleider für Herren und Damen, wie eine sehr große Auswahl wollner
Gesundheitsjacken
und Unterbeinkleider, empfiehlt zu den billigsten Preisen:
S. S. Peiser,
Buttermarkt im Leinwandhause, der der Friedrichs-Statue gegenüber.

Direkt aus Leipzig.
Schweidnitzer Straße Nr. 5 im goldnen Löwen, 1 Treppe,
werden $^{5}/_{4}$ und $^{10}/_{4}$ breite ächte Thibets, Twills und Camlotts in allen beliebigen Farben von 5, 6, 8 und 10 Sgr. pro Elle, Batist-Kleider und wollene Kleiderstoffe, das Kleid von 2 Rthl. ab, $^{5}/_{4}$ und $^{6}/_{4}$ breite Napolitains in reiner Wolle, zu 4 und 5 Sgr., $^{12}/_{4}$ und $^{14}/_{4}$ große Beruhigungstücher, zu 1, 1½ und 2 Rthl., französische gewirkte Umschlagetücher in schwarz, weiß, grün, kornblau und Modefarben, welche früher den Preis von 10 und 12 Rthl. hatten, jetzt nur 3, 4 und 5 Rthl., Tischdecken in reiner Wolle, Batist-Taschentücher, seidne Hals- und Taschentücher von 5, 6 und 7 Sgr., Damen-Mäntel von 4, 4½, 5 und 6 Rthl., so wie Kinder-Mäntel von 2 Rthl., schwarze und buntseidne Herren-Halstücher zu 20, 25 Sgr. bis 1 Rthl., Westen zu 5, 8 und 10 Sgr., wollene Shawls, wollene Jacken und Unterbeinkleider, werden zu Fabrikpreisen verkauft. (Das Lokal ist geheizt.)

Zurückgesetzte

wollene Kleiderstoffe, Kattune, franz. und engl. Mousseline und Battiste empfiehlt ihrer besonderen Billigkeit wegen angelegentlich
Joh. Franz Maisterek,
früher Karl J. Schreiber, Blücherplatz.

Durch direkte Beziehungen
ist mein Modewaaren-Lager in den modernsten wollenen Zeugen, kattunen Jaconetts und Battisten, franz. und sächsischen Stickereien und Weißwaaren auf das vollständigste assortirt und empfehle solches einer gütigen Beachtung.
Joh. Franz Maisterek,
früher Karl J. Schreiber, Blücherplatz.

Pfennig-Kochbuch.

In allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **G. Ph. Aderholz** (Ring- und Stockgasse-Ecke Nr. 53), in Leobschütz bei Th. Hensel, in Reichenbach bei Koblitz und in Neustadt bei J. F. Heinisch ist zu haben:

Neues allgemeines Kochbuch
für bürgerliche Haushaltungen.
Ein unentbehrliches Handbuch für angehende Hausfrauen, Köchinnen 2c.

Dritte Auflage.

Verlag von **Eduard Pelz.** Preis 14¼ Sgr., in Leinwand gebunden 20 Sgr. 13,000 bereits verbreitete Abdrücke sprechen hinlänglich für Brauchbarkeit dieses Buches.

Durch alle Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben, in **Breslau** bei **Graß, Barth und Comp.,** — **G. P. Aderholz,** — **Gosohorsky,** — **F. Hirt,** — **U. Kern,** — **Max und Komp.,** — **Schulz und Comp.,** — **Trewendt:**
Ste sehr verbesserte Auflage von:
Handtke's Schulatlas über alle Theile
der Erde. 25 Blätter in quer Quart. Preis cartonnirt 15 Sgr., einzelne Karten zu ¾ Sgr. — Der beste Beweis für die Brauchbarkeit dieses unerhört billigen Atlasses ist, außer den vielen empfehlenden Beurtheilungen, ein Absatz von 100,000 Exemplaren seit den 8 Jahren seines Erscheinens. — Die Herren Lehrer, welche denselben noch nicht beachteten, ersuchen wir, ihm einige Aufmerksamkeit zu schenken.

Neues Abonnement
auf die
Illustrirte Zeitung für 1850.

Mit dem 1. Januar 1850 beginnt ein neues Abonnement auf die Illustrirte Zeitung, und ladet die Verlagshandlung die bisherigen Abonnenten derselben — **Familien, Lesezirkel und Museen, Cafés, Hotels und Restaurationen** — zur Unterzeichnung auf den mit dem 1. Januar 1850 beginnenden 14ten Band hierdurch ein. Dieselbe erscheint regelmäßig jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich 2 Thaler.

Neu eintretenden Abonnenten die Anschaffung der ersten Serie der Illustrirten Zeitung (Abonnementspreis 45 Thaler) zu erleichtern, haben wir uns entschlossen,
Band 1—12 für 15 Thaler,
wenn solche zusammengenommen werden, abzulassen, behalten uns jedoch ausdrücklich vor, diese Preisermäßigung jeder Zeit wieder außer Kraft zu setzen.

Leipzig, Expedition der Illustrirten Zeitung.

☞ Bestellungen werden in allen Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen angenommen.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Nachdem der geheime Regierungs-Rath Herr v. Maaßen zufolge Rescripts des Herrn Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten vom 1. November d. J. in einen erweiterten Wirkungskreis berufen und in Folge dessen aus der Direktion und dem Verwaltungs-Rathe der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft geschieden, statt seiner aber Herr Costenoble zum Direktions-Mitgliede und zum Vorsitzenden des Verwaltungs-Raths ernannt worden ist, sind die Vorstände der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft in Gemäßheit der in der ordentlichen General-Versammlung der Aktionäre vom 30. Mai d. J. vorgenommenen Ergänzungswahlen zur Zeit folgendergestalt zusammengesetzt:

I. Der Verwaltungs-Rath:

Costenoble, Vorsitzender, vom Staate bestellt.
Rellstab, Lieutenant a. D. und Schriftsteller.
S. A. Liebert, Banquier.
F. C. Krause, Kaufmann.
Keibel, Stadtrath.
Moritz Meyer, Banquier.
Freytag, Rentier.

II. Die Direktion:

Henoch, Banquier, Vorsitzender.
B. Rubens, Banquier, Stellvertreter des Vorsitzenden.
Harry Jacob, Kaufmann.
Furbach, Rechts-Anwalt.
Schüttler, Maurer-Meister.
v. Tempelhoff, Justiz-Rath.
Moll, Justiz-Rath.
Costenoble, Direktor.

Stellvertreter:
Gelpcke, Banquier,
Ebeling, Banquier,
Riese, Stadtverordneter und Destillateur,
Schilling, Rentier,

Dies wird hierdurch bekannt gemacht.

Berlin, den 29. November 1849.

Die Direktion
der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die zu der Prioritäts-Obligation Ser. II. Nr. 33,456 der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft gehörigen 15 Coupons pro 1. Juli 1849 bis 1. Juli 1856 sind nach der Anzeige des bisherigen Besitzers verloren gegangen. Auf dessen Antrag fordern wir in Gemäßheit des 4. Nachtrages vom 19. Dezember 1848 zu unserm Gesellschafts-Statute ad § 28 den etwanigen Inhaber der bezeichneten Coupons hierdurch auf, solche an uns einzusenden, oder die etwanigen Rechte auf dieselben geltend zu machen, widrigenfalls die gerichtliche Amortisation der Coupons beantragt werden wird, die nach der allegirten Bestimmung des Statuts erfolgen muß, wenn die gegenwärtige Aufforderung dreimal in Zwischenräumen von 3 zu 3 Monaten publizirt und die Einlieferung oder Geltendmachung etwaniger Rechte nicht spätestens binnen 3 Monaten nach der letzten Aufforderung bewirkt ist.

Berlin, den 4. September 1849.

Die Direktion
der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Kunsthandlung A. Busch,

Schmiedebrücke- und Kupferschmiedestraßen-Ecke Nr. 17,
empfiehlt zu Weihnachts-Geschenken eine Auswahl Kupferstiche, Lithographien und colorirte Bilder. — Die Einrahmung und Verglasung der Bilder wird schnell und zu soliden Preisen gemacht.

Die Schlittenbahn nach Masselwitz

ist sehr gut und der Saal im Kaffeehause täglich geheizt. Es ladet ergebenst ein:
Gronla.

Bekanntmachung.

Ich habe hier ein Theatergeschäfts=Bureau eingerichtet und mache dies allen meinen Freunden und ehemaligen Kunstgenossen mit dem Bemerken bekannt, daß ich **alle, wie immer geartete Aufträge** in Theater=Angelegenheiten und Engagements unter denselben Bedingungen, wie jedes andere derartige Institut, übernehme und selbe auf das Pünktlichste und Schnellste besorgen werde.

Mein bekannter Eifer für die Sache und das Wohl eines Jeden, welcher mich mit Aufträgen beehren dürfte, möge denselben als Garantie dienen.

Wien, im November 1849.

Max Wiedermann,
ehemaliger Sänger, Schauspieler und Regisseur,
Wieden Nr. 797, 3. Stiege, 1. Stock, nächst der Theaterbrücke.

Janus,

Lebens= und Pensions=Versicherungs=Gesellschaft in Hamburg.

Neue Anmeldungen vom 1. Januar d. J. bis 9. November: **2,041,260** Mark Banco.
Neue Lebens=Versicherungen in diesem Zeitraum .... **1,522,835** Mark Banco.

Statuten und Prospekte **unentgeltlich** bei:

Lübbert & Sohn, Junkernstraße Nr. 2. **B. Boas,** Büttnerstr. Nr. 3, **A. Geisler,** Schuhbr. Nr. 57, } **in Breslau.**

Louis Kreißler in Liegnitz.

W. A. Ackermann in Namslau.	G. Matthées in Grünberg.
A. E. Bayer in Sprottau.	J. Pappenheim in Tarnowitz.
Sigism. Berliner in Groß=Glogau.	Pfeffer, Senator, in Guhrau.
H. Blanzger in Brieg.	R. W. Pflücker in Waldenburg.
Heinr. Brüchner in Goldberg.	J. A. Prager in Leubus.
Buschmann, Kr.=Ger.=Sekr., in Lauban.	H. Raymond in Lüben.
Dreyschuch, Registrator, in Löwenberg.	L. Raymond in Seidenberg.
E. B. Gerste in Görlitz.	L. Sachs jun. in Guttentag.
Theodor Glogner in Haynau.	J. L. Schmäk in Bolkenhain.
C. Henning in Rothenburg.	L. Simmel in Neumarkt.
J. Hoeniger in Rybnick.	A. Tschirch in Jauer.
J. Hoffmann, Kommissionär, in Glatz.	Ferd. Warmuth in Steinau a. O.
E. Junghans sen. in Schweidnitz.	Weber, Schornsteinfegmstr., in Strehlen.
Kuchler, Kämmerer, in Nimptsch.	C. Weinmann in Hirschberg.
E. Lubowski in Gleiwitz.	Fr. Wm. Weiß in Reichenbach.

Geschäfts=Eröffnung.

Hiermit beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Platz

Ring Nr. 33, Eingang am Hinter= oder Kränzel Markt,

ein Zwirn=, Band=, Wollen= und Baumwollen= Strickgarn=Geschäft

errichtet habe. — Indem ich alle in dieses Fach gehörenden Artikel der gütigen Beachtung empfehle, versichere ich meinerseits die prompteste und reelste Bedienung, und werde ich das mir zu schenkende Vertrauen meiner geehrten Gönner im vollsten Maße zu rechtfertigen wissen.

Breslau, im Dezember 1849.

Louis Kordetzky.

Ich beabsichtige meine

Leinwand=, Tischzeug=, Baumwollen=Waaren= und Tischzeug=Handlung

aufzugeben, und verkaufe von heute ab meine Waaren zu und unter den Fabrik=Preisen. - Ein geehrtes Publikum erlaube ich mir ganz besonders die feinen, **rein leinenen** Damast=Gedecke, à 6 bis 24 Personen; desgleichen Handtücher, feine Weben, gebleichte und Creas=Leinwand, fein leinene, baumwollene, wollene und seidene Kaffee=Servietten und Tischdecken, Möbel=Damaste, Züchen= und Inlet=Leinwand, Drillich, gebl. und ungebl. Parchent, fertige, sehr sauber gearbeitete Leib= und Bettwäsche und andere zu Weihnachts=Geschenken sich eignende Artikel, aufmerksam zu machen. Um recht bald zum Ziele zu kommen, bitte ich um zahlreiche Abnahme. Breslau, den 9. Dezember 1849.

Moritz Hausser,
Blücher=Platz=Ecke, in den 3 Mohren.

N. S. Geschäfts=Freunde, welche auf mein innehabendes schönes Lokal reflektiren, wollen sich gefälligst an mich wenden.

Restaurations=Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum, so wie auch meinen früheren Gästen und Gönnern zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich die

Bairische Bierhalle nebst Restauration und Billard,
im Heldschen Hause, Ohlauerstraße Nr. 9,

übernommen habe. Um zahlreichen Zuspruch bittend, werde ich bemüht sein, für gute Getränke, schmackhafte Speisen, zu jeder Tageszeit nebst prompter Bedienung zu sorgen.

Köhlich.

Beachtungswerth.

Bis zum 15. d. ist goldne Rade Gasse Nr. 26 eine vollständige Einrichtung für eine Spezereiwaarenhandlung, bestehend in Repositorien, Ladentischen und sonstigen Utensilien, alles fast neu, billig zu verkaufen. Auch stehen gleichzeitig die Waarenvorräthe unterm Stadtpreise zu Gebote.

Ausverkauf.

Auffallend billig verkaufe ich zurückgesetzte Stickereien, als: **Chemisets 6 Sgr., Kragen 3 Sgr., Manchetten 2 Sgr., Battist=Taschentücher 5 Sgr., Cachemir=Cravatten 4 Sgr., Spitzen=Fraisen 15 Sgr.,** gleichzeitig empfehle ich **eine schöne Sendung Pariser Stickereien in ganz neuem Geschmack zu Fest=Präsenten passend, auch Mull und Battist zu wirklich billigen Preisen. Kinder=Mäntel und Kleidchen für Knaben und Mädchen in Sammet und Wolle sind wieder ganz neu vorräthig.**

J. Seelig,
Schweidnitzer=Straße Nr. 52, erste Etage.

Zobel=Bisam=Muffe,

dauerhaft und schön, in dieser Kouleur ganz neu.

Kinder=Muffe,

in großer Auswahl zu billigen Preisen, empfiehlt:
Karl Heinke, Albrechtsstr. Nr. 13, neben der kgl. Bank.

Für Damen!

Veränderungshalber soll mit den Waaren=Vorräthen der

Weiß=Waaren=, Stickereien= und Spitzen=Handlung,
Reusche=Straße Nr. 2, im goldenen Schwert,

bis Weihnachten geräumt werden. — Dieselben bestehen in allen Sorten Gardinen=Zeuge, $\frac{12}{4}$ große feine Cachemir=Tischdecken, weiße und rosa Piqué=Bettdecken.

Zu Negligees: gemusterte Cambrics, weißgestreifte Drills und Piqués, gestickte Mull=, Battist= und Plisse=Streifen und abgepaßte Unterröcke.

Zu Ballkleidern: $\frac{13}{4}$ breite Tarlatane in allen Farben, weiße feine Mulls, abgepaßte weiße und bunte Ball=Roben.

In Stickereien: Pellerinen von $12\frac{1}{2}$ Sgr. bis 3 Rtl., Chemisetts von 6 Sgr. bis $1\frac{1}{2}$ Rtl.; Ueberfallkragen von 2 Sgr. bis 1 Rtl., Manchetten, Hauben, Unterärmel, schottische und echte Battist=Tücher, Brüsseler Echarpes, schwarze und weiße Halbschleier, so wie auch alle Breiten weiße und schwarze Spitzen.

Alle genannte Gegenstände sind meist von jüngster Saison und werden zu **äußerst billigen Preisen** verkauft.

Alexandre, Marchand Coiffeur de Paris,

74 Ohlauerstraße 74,

erlaubt sich, auf sein gut assortirtes Waaren=Lager französischer und englischer Parfümerien, Galanterien, Quincaillerien, Bürsten, Herren=Garderobe=Artikel aufmerksam zu machen, und findet man in seinem Magazin tausenderlei Neuheiten, welche sich vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken eignen.

Dieses Haus verkauft keine Contrefaçon und garantirt mit dem 100fachen Betrage die Aechtheit der Waare.

Der billige Schnittwaaren=Verkauf

bei **M. B. Cohn, Ring Nr. 10,** im früher **Holschauschen Hause, wird fortgesetzt, und sind folgende Artikel wegen ihrer außergewöhnlichen Billigkeit zu beachten:** halbwollene u. Assandrin=Kleiderstoffe zu 1 Rtl. 10 Sgr. bis 2 Rtl. 10 Sgr. das Kleid; ächte Thibets, Twilds, Camlotts, Mousseline de Laine und Batist=Kleider u. s. w.; 3 Ellen große halbwollene Umschlagetücher, zu 25 Sgr.; 2 Ellen große Mazeppa=Umschlagetücher, zu $7\frac{1}{2}$ Sgr.; 3 Ellen große ganzwollene Umschlagetücher, zu 1 Rthl. 20 Sgr.; durchwirkte Wiener und französische wollene Umschlagetücher in allen Farben; schwarze und bunte seidene Herren=Halstücher, ostindische seidene Taschentücher; wollene und seidene Shawls und Schlipse, wollene, seidene und ächte Sammtwesten u. s. w.; bunte ächte Schweizer Taschentücher, ganz neue Muster, zu 10 Sgr.; eine Partie wollene Westen, zu $7\frac{1}{2}$ Sgr. und noch sehr viele Artikel.

Chokoladen=Fabrikate,

erzeugt mittelst einer nach neuester Konstruktion erbauten

Dampf=Maschine,

empfehle ich in einer Qualität, welche anderen Fabriken in nichts nachsteht.

Nur meine Preise sind niedriger, was dadurch möglich wird, daß ich der einzige in Schlesien mit einer **„wirklichen Dampfmaschine"** arbeitende Fabrikant bin.

Breslau, im Dezember 1849.

B. Hipauf, Oderstraße Nr. 28.

Die neue Modewaaren=Handlung

von

Wohl und Cohnstädt,
Nikolaistraße (Ringecke Nr. 1) **im zweiten Gewölbe,**
dicht neben der Tuchhandlung der Herren Stern und Weigert,

empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste ein vollständig assortirtes Waaren=Lager, das sowohl sämmtliche neu erschienenen Stoffe in Wolle und Seide, in Tüchern und Shawls enthält, als auch die reichhaltigste Auswahl in den für den praktischen Gebrauch sich eignenden Artikeln.

Durch vortheilhafte Anschaffungen werden vorzugsweise folgende Gegenstände zu den dabei bemerkten äußerst billigen Preisen verkauft:

schwere buntgestreifte und karrirte Seidenstoffe à Elle 15 Sgr.,
schwarze Mailänder Glanztaffete à Elle 15, 16 und $17\frac{1}{2}$ Sgr.,
karrirte Napolitaines in den neuesten Mustern à Elle 4, $4\frac{1}{2}$ u. 5 Sgr.,
Mousselin de laine=Roben à $2\frac{1}{4}$, $2\frac{1}{2}$ und 3 Rthl.,
Lustre=Kleider, einfarbige à 1 Rthl., buntgemusterte u. karrirte à $1\frac{1}{2}$ Rthl.,
gewirkte Umschlagetücher mit schwarzen Fonds à $3\frac{3}{4}$ Rthl.,
desgl. mit weißen Fonds à $4\frac{1}{4}$ Rthl.

und noch sehr viele andere Artikel.

Wohl und Cohnstädt,
Nikolaistraße (Ringecke Nr. 1) im zweiten Gewölbe.

Holstein. und Colchester Austern, Kräuter=Anchovis, Astrach. u. Hamb. Caviar, geräuch. Silber=Lachse, Hamb. Bücklinge u. Rauchfleisch, Teltower Rübchen empfiehlt Gustav Scholtz,

Schweidnitzer=Straße Nr. 50, Ecke der Junkern=Straße.

Puppenköpfe

von **Porzellan** empfiehlt in großer Auswahl **Rob. Ließ**, Albrechtsstraße 59 eine Treppe hoch, Schmiedebrücke-Ecke.



Den geehrten Bestellern auf **Braunschweiger Felsenkeller-Lagerbier** zur geneigten Beachtung, daß alle Aufträge für die Provinzen Schlesien und Posen, nur allein durch den **Weinkaufmann Moritz Oppler** in **Breslau** (Komptoir Reuschestraße Nr. 2) ausgeführt werden.

Braunschweig, den 3. Dezember 1849.

A. Balhorn.
Herzogliche Hofbrauerei.

Das

Pelzwaaren-Lager

von

B. Auditor

Schweidnitzerstraße Nr. 5,
im goldenen Löwen,

empfiehlt einem geehrten Publikum sein wohlassortirtes Lager von Reise-Bournous u. Schlafpelzen, so wie eine große Auswahl von Muffen, Kragen, Mützen, Pelzstiefeln und Schuh zu den billigsten Preisen.

Schlittengeläute

empfiehlt: **J. Liedecke**, Gürtlermeister, Stockgasse Nr. 28.

Stähre-Verkauf.

Den 1. Dezember d. J. beginnt der Stähre-Verkauf auf meinem Gute Borislawitz, 2 Meilen vom Koseler Bahnhof. Die Heerde ist frei von jeder Krankheit. **Fölckel.**

Schafvieh-Verkauf.

Durch glückliche Nachzucht eines rein erhaltenen, vollkommen gesunden Stammes von Mutterschafen aus der rühmlich bekannten Heerde in Würchenblatt, bin ich im Stande gegen 20 Stück zweijährige Böcke abzulassen. Auch stehen 250 Stück Mutterschafe aus meiner Heerde, zur Zucht, gleich nach der Schur, zum Verkauf, welche bis dahin in der Wolle besehen werden können. Kauflustige wollen sich an mich, oder bei Abwesenheit an meinen Beamten Hersel wenden.

Mondschütz b. Wohlau im Dez. 1849.

v. Köckritz.

Im Ausverkauf

sind noch billig zu haben: Harzer Schellen, Glockengeläute, rauhe und polirte Roßschellen, rauhe und blanke Hausglocken, holländ. Schlittschuhe und andere Eisen- und Messingwaaren. **W. Heinrich u. Comp.** in Breslau, am Ringe Nr. 19, Eingang im Dorotheengäßchen.

Billard-Bälle,

gut gearbeitete Tabaks-Pfeifen, echte Meerschaum-Cigarrenspitzen, desgl. von Bernstein, gute Kämme von Horn und Elfenbein, Dosen, Cigarrentaschen und Portemonnaies mit Stahlschloß, Domino- und Schachspiele empfiehlt:

C. Horn, Schmiedebrücke Nr. 51.

4000 bis 5000 Rthlr.

sind sofort gegen ganz pupillarische Sicherheit zur ersten Stelle auf ein hiesiges Grundstück, ohne Einmischung eines Dritten, zu vergeben. Versiegelte Adressen erbittet man sich unter der Adresse M. A. H. poste rest. Breslau frei.

Billige Weihnachtsgeschenke

1) Wollene Kleiderstoffe,
echte Thibets zu 15 Sgr., Orleans, Twills zu 7½, 8, 9, 10 Sgr. die Berl. Elle.

2) Halbwollene Kleiderstoffe,
in carrirt und glatt, die Robe zu 1 Thlr. 25 Sgr. bis 2 Thlr., in den neuesten Mustern.

3) Kattun und Nessel,
12 Berl. Ellen zu einem Kleide zu 24, 26 Sgr., 5/4 breit die Berl. Elle zu 3, 3½, 4, 4½, 5 Sgr. in ächten Farben.

4) Wollene Umschlagetücher,
6/4 große zu 5, 7½, 10 Sgr., 8/4 12½, 17½ Sgr., 12/4 25 Sgr., 1 Thlr., 1½, 1⅔ bis zu 5 und 6 Thlr.

Doubles-Long-Shawls, von 3½ Thlr. an, Kattuntücher 4 bis 7½ Sgr.

Für **Herren** empfehle ich ganz besonders eine Parthie **billige Winter-Bukskings-Westen** und schwarze **Taffet-Tücher.**

Heinrich Cadura,
Ring Nr. 9.

Ein eiserner Koch- und Bratofen steht äußerst billig zu verkaufen Mäntlergasse 1, im Hofe par terre.

Die **Kunsthandlung F. Karsch** empfiehlt zu dem bevorstehenden **Weihnachtsfeste** ihr **reich assortirtes Lager feiner Kunst- und Galanterie-Gegenstände.**

Tabakschnupfern

empfehle ich mein Lager ächt leinener bedruckter Taschentücher. **Heinrich Cadura,** Ring Nr. 9.

Pacht-Gesuch.

Es wird ein **Gasthof** in einer Provinzial-Stadt, unweit Breslau zu pachten gesucht. Die Herren Verpächter werden gebeten, ihre Bedingungen unter A. W. in der Handlung Stockgasse Nr. 28 in Breslau franco niederzulegen.

Ein im elegantesten Styl neu aufgebautes, früher beim Publikum sehr beliebtes Kaffeehaus mit Restauration soll verkauft werden. Näheres Schuhbrücke 21 par terre.

Weihnachts-Ausstellung:

In der von mir übernommenen bekannten Schuccan'schen Konditorei, Ohlauerstraße Nr. 34, habe ich für diesen **Christmarkt** eine Auswahl der geschmackvollsten Gegenstände von heute ab aufgestellt, zu deren Besuch ich das hochverehrte Publikum unter der Versicherung der reelsten Preise ergebenst einlade. Hierbei bemerke ich, daß ich eine große Auswahl Königsberger und Lübecker Marzipan habe. Breslau, den 4. Dezember 1849.

Robert Fischer, Konditor.

Gesundheits-Sohlen,
welche die Füße stets warm und trocken halten und nicht naß werden lassen, und
Gummischuh mit Ledersohlen
empfehlen
Hübner u. Sohn, Ring 35, eine Treppe.

Die Küche einer bedeutenden Restauration in Breslau ist sofort an einen tüchtigen Koch abzulassen. Reflektirende können die näheren Bedingungen erfahren beim Glasermeister **Pabst,** goldene Radegasse Nr. 11.

Ein **Mahagoni-Flügel,** dauerhaft und äußerst elegant, stark und voll im Ton, steht wegen Ortsveränderung, nicht billig, doch höchst preiswürdig zu verkaufen. Das Nähere Nikolaistr. Nr. 80 im Tapezirergewölbe.

Doppelflinten von 14 bis 80 Thlr. d. Stück, Büchsen zu 13, 14, 15, 20 Thlr.; Pistolen 5 bis 20 Thlr.; Terzerole 25 Sgr. bis 3 Thlr.; Jagdtaschen von 2 bis 5 Thlr.; Cartuschen 1½ Thlr.; Kupferhütchen-Aufsetzer 10, 12½, 15 Sgr. Hundeleinen, Lockpfeifen, Pulverhörner und viele andere Jagdrequisiten, empfehlen zu sehr niedrigen Preisen:
Hübner u. Sohn, Ring 35 eine Treppe, der grünen Röhre geradeüber.

Kleingespaltenes, ganz trockenes Brennholz empfehlen
Hübner u. Sohn, Ring 35, eine Treppe, der grünen Röhre geradeüber.

Wasserdichte Stiefeln

mit Gutta-Percha-Sohlen und Futter selbst von feinstem Kalbleder fertigt nach englischer Art: **E. Schäche,** Schuhmacher-Meister, Altbüßerstraße Nr. 10.

Ein im Wintergarten gefundenes **Armband** ist bei **Karkowsky,** Albrechtsstraße Nr. 13 abzuholen.

Eichen-Nutzholz,
starkscheitiges Kiefer-, Erlen-, Birken-, Eichen-, Roth- und Weißbuchen-Leibholz erster Klasse empfehlen
Hübner u. Sohn, Ring 35, eine Treppe, der grünen Röhre geradeüber.

Zum Wiederverkauf
lagern **Berliner** lackirte Waaren **zu sehr niedrigen Preisen** bei
Hübner u. Sohn, Ring 35, eine Treppe. der grünen Röhre geradeüber.

Sackerauer und **Masselwitzer Lagerbier,**
Bairisch Bier,
Punsch, Grogg, Glühwein,
Flaschen- und **Kochweine,**
Feine Rum und **Aracs,**
Aechten **Stettiner Königsbitter,**
Londoner Magen-Elixir,
Diverse Liqueure und
einen reinen **Korn**
empfiehlt
H. F. Gottschalck,
Kaufmann und Ausschankberechtigter,
Klosterstraße Nr. 7,
vis-à-vis dem russischen Dampfbade.

Zu verkaufen wegen Versetzung ist ein gut gehaltenes **Mobiliar von Zuckerkisten-Holz,** bestehend in einem Sopha, 12 Rohrstühlen, einem Sophatisch, 1 Trümeau, 2 Spieltischen, 1 Servante, 1 Chiffonière, 4 Einsetztischchen. Ferner von Kirschbaumholz: 1 Schreibsekretär, 6 Stühle, 1 Büffet, 1 Ausziehtisch zu 18—20 Personen. Die Möbel sind sämmtlich gut gehalten und werden im Ganzen oder im Einzelnen zu den billigsten Preisen verkauft. Das Nähere ist zu erfragen bei Herrn Tischlermeister **Nehhorst,** Weidenstraße Nr. 5.

Neue Leihbibliothek

von **J. F. Ziegler,** Herrenstraße Nr. 20.

Das Leih-Abonnement kann **jederzeit** begonnen werden. **Pränumerations-Preise:** 1 Buch monatlich 5 Sgr.; 2 Bücher 7½ Sgr.; 3 Bücher 10 Sgr.; 4 Bücher 12½ Sgr. Dieselben können wöchentlich 3 bis 4 Mal umgetauscht werden. Auswärtige Abonnenten, welche seltener die Bände wechseln, erhalten eine entsprechende, größere Anzahl auf einmal. Leser einzelner Bücher zahlen 1 Sgr. pro Woche. Fremde belieben 1 bis 2 Thlr. als Pfand zu erlegen. Die näheren Bedingungen sind im Geschäfts-Lokal zu erfahren. Preis des Katalogs: 7½ Sgr.

Das große Damen-Mäntel-Lager Berlins,

Ohlauer-Straße im blauen Hirsch, eine Treppe,

empfiehlt eine neue Sendung der elegantesten und neuesten Erscheinungen von Wintermänteln, sowohl in seidenen Stoffen als auch in einfarbigen wollenen Stoffen, und werden zu auffallend billigen Preisen verkauft.

Der billige Laden,

Albrechts-Straße Nr. 11, empfiehlt in reeler, guter und neuer Waare:

glatte Camelots von 4½ Sgr. ab, **gemusterte Camelots** von 5½ Sgr. ab, **einfarbige Twills** zu 8 Sgr., **Changeant-Twills** zu 10 Sgr., **wollene Gros de Berlin** zu 8 bis 10 Sgr., **französische Tibets** in allen Farben zu 16 Sgr., **echte Kattune** zu 3 Sgr., 6/4, 7/4, 8/4, 9/4, 10/4 u. 12/4 **wollene Tücher** von 6 Sgr. bis 2 Rthlr., **Napolitains** und **Halb-Lama** zu 4, 4½ und 5 Sgr., 10/4 breite **Lama's** zu 15 Sgr., **seidene Taschentücher** zu 1 Rthlr., **seidene Herrentücher** von 25 Sgr. ab, **echte Sammet-Westen** zu 2 Sgr., eine große Auswahl von **Kattuntüchern, Kravatten, Shlipsen, Handschuhen** ꝛc. ꝛc. zu den allerbilligsten aber festen Preisen.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle ich mein **neu sortirtes, reichhaltiges Lager** von eleganten **Albums** in Sammet und Seide, **Schreibmappen** in Sammet und Leder, **Papeterien, Brieftaschen, Notizbücher, Porte-Monnaies, Cigarren-Etuis, Tuschkasten, Federhalter** ꝛc.

zu soliden Preisen.

Joh. Urban Kern (Ring Nr. 2),
Buch-, Papier- und Schreib-Materialien-Handlung
(vordem C. Magirus u. Habicht).

Hamburger Affenhaus

in der **Colonnade** des **Tempelgartens** ist nur noch bis Weihnachten zu sehen.
NB. Daselbst werden bis dahin Papageien, Korallen und seltene schöne Muscheln billig ausverkauft.

Ein anständiger lediger Herr findet Logis bei einem einzelnen Herrn, Burgfeld Nr. 5, eine Treppe hoch. Ebendaselbst steht eine acht cylindrige Hängelampe billig zu verkaufen.

Frisch gepreßte
Rapps- und Leinkuchen
offerirt billigst: **C. A. Wedel,** gold. Radeg. 2.

Stearin-Kerzen

in vorzüglicher Güte empfiehlt zur gütigen Beachtung
A. D. Seidel, Ring Nr. 27.

Ein gesitteter Knabe findet als Lehrling zum Tapezirer-Geschäft ein baldiges Unterkommen Büttnerstraße Nr. 24.

Puppen-Offerte.
Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige: daß ich auch dieses Jahr eine große Auswahl der elegantesten Puppen vorräthig habe, welche ich schon jetzt in meiner Wohnung und während des Christ-Marktes in meiner Bude, Naschmarktseite vis-à-vis dem Kaufmann Herrn Manheimer, verkaufe.
Bertha Walter, Altbüsserstraße 57.

Ein hübscher großer Schimmel ist zu verkaufen Tauenzienstraße Nr. 82.

Ein schöner russischer Schlitten mit Decke ist zu verkaufen Rosenthalerstraße Nr. 13.

Ein eleganter Familien-**Schlitten** steht zum Verkauf Universitätsplatz Nr. 7.

Ein 6-oktaviges Flügel-Instrument von Mahagoni im besten Zustande steht billig zu verkaufen Ohlauerstraße 67 im Hintergebäude, 2 Stiegen.

Das beliebte **Königsbier** aus der Brauerei zu Erdmannsdorf empfiehlt die Flasche zu 3 Sgr., die Restauration zu den 4 Löwen, Schmiedebrücke Nr. 17.

Taschenstraße 20 ist die Hälfte der dritten Etage zu vermiethen. Näheres parterre links.

Friedrichsstraße Nr. 3 vor dem Schweidnitzer Thore sind 2 Stuben und Küche für 45 Thlr. zu vermiethen und Weihnachten zu beziehen.

Agnesstraße 8 ist eine hohe Parterre-Wohnung von 4 Stuben zu Neujahr zu beziehen.

Zu vermiethen
ist das von W. Mayer und Comp. innehabende Parterre-Lokal, Schmiedebrücke- und Ursulinerstr.-Ecke Nr. 5/6 von Ostern k. J. ab. Näheres beim Wirth.

Zu vermiethen
und bald zu beziehen ist Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 26 die Hälfte der ersten Etage, bestehend aus einem verschlossenen Entré, Vorder- und Hinterstube, Schlafkabinet, Kochstube nebst Keller- und Bodengelaß für 80 Rthlr. Auf Verlangen kann auch Stallung und Wagenremise dazu gegeben werden. Desgleichen ist zu vermiethen von Ostern ab auf der Antonienstraße Nr. 29 die erste Etage im Ganzen oder getheilt; beides zu erfragen: Antonienstraße Nr. 29 beim Wirth von 1 bis 3 Uhr Mittags.

Zu vermiethen

ist in meinem Hause am Ringe Nr. 55 die 2. Etage, bestehend aus 3 Stuben, 1 Alkove, Küche nebst Zubehör, und Ostern oder in der Zwischenzeit zu beziehen. **Gustav Redlich.**

Veränderungshalber ist Neumarkt Nr. 31 der zweite Stock für 52 Thlr. jährlich zu vermiethen uud zum Neujahr zu beziehen.

Möblirte Quartiere, in jeder Größe, sind auf Tage, Wochen und Monate zu vermiethen Ritterplatz Nr. 7 bei **Fuchs.**

Albrechts-Straße Nr. 14
ist der zweite Stock, bestehend aus 7 heizbaren Piecen, nebst dem nöthigen Beigelaß, von Termin Weihnachten oder Ostern ab, nöthigenfalls auch sofort, zu vermiethen. — Das Nähere im Comtoir daselbst.

= Schweidnitzer Stadtgraben 28 =
ist eine Wohnung von 6—7 Piecen mit allem Zubehör bald zu vermiethen. Auskunft ertheilt der Hausbälter Moecke oder der Wirth.

Ein gut möblirtes Zimmer ist Büttnerstr. Nr. 25, erste Etage, bald zu beziehen.

Tauenzienstr. Nr. 24 ist eine Wohnung von 3 Stuben zu vermiethen.

Elegant möblirte Zimmer
sind auf Tage, Wochen und Monate Albrechts- und Bischofstraßen-Ecke, Nr. 17 (Stadt Rom) im 1. Stock zu vermiethen.